Ian Seaders & Lukas Zaugg

KINDERERZIEHUNG KOMPAKT

Bibelorientierte Grundlagen für Eltern und Kids



Mit Querverweisen auf den Familienratgeber von J. Dobson

Ian Seaders & Lukas Zaugg

Kindererziehung kompakt

Bibelorientierte Grundlagen für Eltern und Kids

youthnet SPM
Schweizerische Pfingstmission

Autoren:

Ian Seaders ist in den USA aufgewachsen und hat seine theologische Ausbildung bei den Assemblies of God absolviert. Seit 1987 ist er im pastoralen Dienst in der Schweiz tätig. Heute ist er Pastor der Pfingstgemeinde Winterthur. In youthnet SPM, dem Kinder- und Jugendverband der Schweizerischen Pfingstmission, leitet er den Bereich Kinderhort und Kindergottes dienst. Ian Seaders ist verheiratet mit Sonja. Sie haben drei erwachsene Kinder.

Lukas Zaugg studierte Theologie an der STH Basel und ist seit 2001 im pastoralen Dienst. Heute arbeitet er als Co-Pastor in der Pfingstgemeinde Frutigen und als Studienleiter und Dozent an der Buchegg Bibelschule in Zürich. In youthnet SPM, dem Kinder- und Jugendverband der Schweizerischen Pfingstmission, leitet er den Bereich Teenager. Lukas Zaugg ist verheiratet mit Silvia. Sie haben zwei Kinder.

© bd Verlag, CH-4665 Oftringen, Schweiz
Alle Rechte vorbehalten

Bestell-Nr. 144273
ISBN 978-3-9521327-3-9

Titelfoto: Kurhan/fotolia.de
Umschlaggestaltung: Cornelia Wyssen
Satz und Layout: Lukas Zaugg

Inhaltsverzeichnis

Vorwort 1

Einleitung 5

1. Kinder brauchen Erziehung 9
Der Mensch kommt nicht fertig zur Welt 9
Wieviel Erziehung braucht ein Kind? 10
Was die Bibel über den Menschen aussagt 14
Kinder sind auf Erziehung angewiesen 17
Anwendungsfragen Kapitel 1 21
Zum Weiterlesen und Vertiefen 23

2. Erziehen im Mandat Gottes 25
Der Ruf nach mehr Erziehung 25
Erziehung und Autorität 26
Eltern erziehen im Mandat Gottes 33
Anwendungsfragen Kapitel 2 42
Zum Weiterlesen und Vertiefen 44

3. Liebe als tragendes Fundament 45
Kinder brauchen Liebe 45
Anwendungsfragen Kapitel 3 57
Zum Weiterlesen und Vertiefen 59

4. Ziel einer biblischen Erziehung **61**
Respekt und Gehorsam 61
Mut haben, Gehorsam und Respekt einzufordern . . . 67
Die Rolle des Gewissens 72
Anwendungsfragen Kapitel 4 75
Zum Weiterlesen und Vertiefen 77

5. Praktische Schritte **79**
Schritt 1: Wirksame Grenzen 80
Schritt 2: Differenzierung 87
Schritt 3: Korrektur und Disziplinierung 96
Schritt 4: Trösten und Belehren 102
Anwendungsfragen Kapitel 5 107
Zum Weiterlesen und Vertiefen 110

Anhang **113**

Vorwort

Den Autoren dieses Buches – Ian Seaders und Lukas Zaugg – ist es ein Anliegen, im Blick auf die Erziehung der Kinder, von der Bibel auszugehen. Zudem versuchen sie ganz nahe an den Herausforderungen des alltäglichen Erziehungsgeschehens zu bleiben.

Die Autoren zeigen, dass die Kinder, die wir erziehen, eigentlich Sünder sind. Als Sünder fühlen sie sich ständig zur Sünde hingezogen, deshalb brauchen sie eine feste und helfende Erziehung. Gott selber hat den Eltern und Lehrpersonen diesen Auftrag der Erziehung gegeben. In seinem Auftrag haben sie die Erziehung als von ihm beglaubigte Autoritäten wahrzunehmen. Die heranwachsenden Kinder brauchen eine von der Liebe getragene klare Führung. Ferner weisen die Autoren darauf hin, dass alle erzieherischen Bemühungen von einer tiefen Liebe zu den Kindern getragen sein sollten. Diese Liebe zeigt sich in einer vorbehaltlosen Annahme der Kinder. Wer Kinder wirklich liebt, wird sie mit einer gewissen Festigkeit erziehen, die sich darin zeigt, dass er sie in bestimmten Situationen auch zurechtweist. Diese von der Liebe geprägte Erziehung erwartet von den Kindern Gehorsam. Williger Gehorsam ist von Seiten der Kinder aber nur dann möglich, wenn sie den Eltern und Lehrpersonen mit Achtung und Respekt begegnen.

Schliesslich werden noch vier wesentliche Schritte, die in der Erziehung von grosser Bedeutung sind, die James Dobson entwickelt hat, entfaltet.

Der Inhalt dieses Buches ist für Eltern, aber auch für Lehrpersonen, hilfreich und durchaus lesenswert. Besonders anregend im Blick auf die Erziehung der Kinder finde ich die Fragen am Schluss eines jeden Kapitels. Mit Hilfe dieser Fragen wird das Gelesene vertieft und ganz praktisch durchdacht. Weiter kann ich die Anregungen zum Weiterlesen und Vertiefen der eben entfalteten Gedanken im Kompendium „Der grosse Familien und Erziehungsratgeber" von James Dobson, ebenfalls empfehlen.

Ich wünsche diesem Buch eine weite Verbreitung und hoffe, dass es vielen Eltern und Lehrpersonen in ihrem Erziehungsalltag eine wirkliche Hilfe sein kann.

Prof. Dr. Armin Mauerhofer

Einleitung

Erziehungsratgeber – auch christliche – gibt es eigentlich genügend. Sie vermitteln unzählige hilfreiche Methoden und Tipps, wie der Erziehungsalltag möglichst erfolgreich gemeistert werden kann.

Trotzdem sind wir überzeugt, dass das vorliegende Buch durchaus seine Berechtigung hat, denn es verfolgt einen anderen Ansatz. Statt den Erziehungsalltag und dessen erfolgreiche Bewältigung im Fokus zu haben, wollen wir uns dem Thema Kindererziehung von der Seite des Auftraggebers her nähern. Dass ein Kind Erziehung braucht, ist Gottes Idee. Wir tun daher gut daran, zu fragen, warum dies Gott so eingerichtet hat.

Nach unserer Auffassung lässt sich diese Frage wie folgt beantworten: *Mit dem Erziehungsauftrag an Eltern verfolgt Gott eine konkrete Absicht. Es ist nicht genug, wenn Eltern ihre Kinder zur Lebenstüchtigkeit erziehen. Nein, Gott setzt Eltern in die Leben von Kindern, damit sie als seine Stellvertreter amten. Kleinere Kinder können Gott noch nicht selbständig wahrnehmen. Darum sind Eltern berufen, die Anliegen Gottes im Leben der Kinder aufzurichten. Später, wenn die Eltern zur Seite treten, soll es den nun zu Teenagern herangewachsenen Kindern leichtfallen, hinter den Eltern ihren Gott zu erkennen, sich ihm anzuvertrauen und bereitwillig nachzufolgen. Vor allem anderen muss es in der Erziehung darum gehen, dem Kind den Zugang zu seinem Vater im Himmel zu öffnen.*

Selbstverständlich ist auch dieser Ansatz nicht neu. Sämtlichen Erziehungsratgebern, die sich zu Recht christlich nennen, liegt er mehr oder weniger direkt zugrunde. Wir stellen aber

fest, dass er meist nicht ausdrücklich ausgeführt wird. Doch das ist dringend notwendig: Rund um die Kindererziehung werden so viele unterschiedliche Meinungen und Konzepte propagiert, dass die Orientierung schwierig geworden ist. Eine an der Bibel orientierte Erziehung steht dem Zeitgeist in vielem entgegen und ist daher herausgefordert, genau zu begründen, warum sie sich davon abhebt. Erst wenn diese Begründungen einleuchtend sind, erhalten christliche Eltern die Sicht und finden die Kraft, ihre Kinder im Sinn Gottes zu erziehen.

Seien Sie daher nicht überrascht, wenn wir uns in diesem Buch auf das Aufzeigen von Prinzipien beschränken und die konkrete Umsetzung jeweils nur streifen. Unser Kernanliegen ist es, die Eckpfeiler einer biblisch fundierten Kindererziehung aufzuzeigen.

Damit die Umsetzung in die Praxis nicht zu kurz kommt, haben wir am Schluss von jedem Kapitels Querverweise angefügt. Diese Verweise beziehen sich auf das Kompendium 'Der grosse Familien- und Erziehungsratgeber' von James Dobson.[1] Wir beurteilen dieses Buch als überaus hilfreich. Es ist biblisch gründlich fundiert, hat sich in der Praxis bestens bewährt und deckt ein breites Spektrum von Themen ab.

Mit Hilfe dieser Verweise können die im Kapitel angesprochenen Themen vertieft werden, und Sie finden erprobte Tipps zur Umsetzung. Weil das Kompendium nach Altersstufen und Themenbereichen gegliedert und im Frage–Antwort–Stil aufgebaut ist, finden hier Eltern rasch Antworten auch auf andere erziehungsrelevante Fragen. Es enthält eine breite Palette wertvoller Hinweise zum Umgang mit Herausforderungen, die im Erziehungsalltag auftreten können. Wir empfehlen allen

[1] Dobson, James (2011): Der grosse Familien- und Erziehungsratgeber. Oftringen: bd Verlag. ISBN 978-3-9521327-1-5.

Eltern, dieses Kompendium griffbereit im Büchergestell zu haben.

Ausserdem finden sich am Ende jedes Kapitels einige Anwendungsfragen. Diese dienen dazu, das Gelesene in Bezug auf die persönliche Situation und das eigene Erleben zu durchdenken und regen an, konkrete Schritte zur Umsetzung zu unternehmen. Wir empfehlen, diese Fragen möglichst gemeinsam als Ehepaar zu diskutieren und dann zusammen die nötigen Massnahmen einzuleiten.

Wir hoffen und beten, dass dieses Buch einen Beitrag dazu leisten kann, dass es Kindern leicht gemacht wird, Jesus Christus als ihren Erlöser und Herrn zu finden. Für Ihre Erziehungsaufgabe wünschen wir Ihnen Gottes Segen!

Ian Seaders & Lukas Zaugg

1. Kinder brauchen Erziehung

„Lehre dein Kind, den richtigen Weg zu wählen. Wenn es älter ist, wird es auf diesem Weg bleiben." (Sprüche 22,6)

Der Mensch kommt nicht fertig zur Welt

Tiere sind weitgehend instinktgesteuert. Tiere haben nicht die Wahl, was sie tun oder lassen: das in ihnen angelegte Programm drängt sie zu bestimmtem Verhalten. Es ist für uns eindrücklich zu beobachten, dass Tiere gewisse Fähigkeiten weder lernen noch trainieren müssen. Ein eben aus dem Ei geschlüpfter Buntbarsch beispielsweise schwimmt munter umher, sucht sich bereits selbständig seine Nahrung und flüchtet bei Gefahr stracks in den Mund seiner Mutter und bringt sich so in Sicherheit.

Viele Tiere sind ab dem Moment ihrer Geburt sofort in der Lage, für sich selber zu sorgen. Auch der kleine Buntbarsch muss sich nicht mit Lernen aufhalten, all die eben genannten Fähigkeiten sind programmartig in ihm angelegt.

Der Mensch hingegen kommt mit nur wenigen Reflexen ausgestattet zur Welt. Diese sichern lediglich sein unmittelbares Überleben. Der Saugreflex macht es einem Säugling möglich, Nahrung aufzunehmen, und durch Schreien kann er mitteilen, dass ihm unwohl ist. Daneben sind dem Säugling kaum ausgebildete Fähigkeiten mitgegeben; er ist auf die Fürsorge seiner

Eltern angewiesen. Es steht ihm ein langer Weg bevor: in unzähligen Schrittchen muss sich dieser kleine Mensch die weiteren Fähigkeiten, die er fürs Leben braucht, durch Lernen aneignen.

Dieser Unterschied zwischen Mensch und Tier liegt unter anderem in der Stellung des Menschen in der Schöpfung begründet. Die Bibel offenbart die überwältigende Tatsache, dass Gott den Menschen als sein Gegenüber geschaffen hat. Der Mensch ist berufen, Gott als seinen Schöpfer zu erkennen und anzuerkennen. Daher hat Gott etwas in den Menschen hineingelegt, das ihn grundlegend von allen Tieren unterscheidet: der Mensch ist eine Person, er hat also ein Selbstbewusstsein. Damit verbunden ist auch die menschliche Handlungsfreiheit: Instinkte spielen eine untergeordnete Rolle, der Mensch hat Raum, selbstverantwortlich zu handeln.

Viele Fähigkeiten lernt das Kind von alleine. Wie entzückt sind die Eltern, wenn sich ihr Baby das erste Mal vom Rücken auf den Bauch dreht, die ersten Schritte macht oder den Trinkbecher selber halten kann! Gleichzeitig wird man bald realisieren, dass man viele dieser Lernschritte kaum forcieren kann.

Aber wie ist es beim selbstverantwortlichen Handeln? Ist dies eine Fähigkeit, die das Kind selber entdecken und selber ausgestalten wird, oder ist das Kind dabei auf Hilfe, auf Erziehung angewiesen?

Wieviel Erziehung braucht ein Kind?

Dass ein Kind Erziehung braucht, wurde seit jeher mit grosser Selbstverständlichkeit bejaht, bis dieses Konzept im 17.–18. Jahrhundert, in der Epoche der Aufklärung, mehr und mehr in Frage gestellt wurde.

Diese Zeit war geprägt von einem starken Wunsch, sich aus den von der Kirche vorgegebenen Denkschemen zu befreien.

Die Kirche hat damals in einer ungesunden Enge vorgeschrieben, was man denken darf. Naturbeobachter stellten aber je länger je mehr fest, dass ihre Beobachtungen und Berechnungen nicht in die propagierten Konzepte passten. Als Galileo Galilei mit seiner Weiterentwicklung des Fernrohrs beispielsweise die Beobachtung der Himmelskörper möglich machte, liess sich die Annahme, unsere Welt stünde im Zentrum des Universums, kaum mehr aufrechterhalten.

Galilei war ein Vorkämpfer. Er selber musste seine Resultate unter kirchlicher Anklage noch widerrufen, doch ebneten er und viele andere den kommenden Forschergenerationen den Weg zum freien Denken. In rasanter Folge kam es zu neuen Entwicklungen und bahnbrechenden Entdeckungen. Von immer neuen Erkenntnissen beflügelt, wurde die intellektuelle Elite immer kühner, aufgeklärter und begannen selbstständig, also ohne Rückgriff auf die Bibel oder Lehrsätze der Kirche, über den Menschen und seine Welt nachzudenken.

Zwei Folgen dieser Entwicklung sind für unser Thema von Bedeutung: Erstes lässt sich rückblickend deutlich erkennen, dass Gott als Mittel- und Ausgangspunkt des Denkens verdrängt wurde. An diesen Platz setzte sich der aufgeklärte Mensch gleich selber. In der Euphorie über die zugegebenermassen gewaltigen Erkenntnismöglichkeiten des Verstands meinten die Aufklärer, ganz ohne biblische Offenbarung auskommen zu können. Dabei übersahen sie, dass dem Verstand durchaus Grenzen gesetzt sind. In der Folge wurde das sogenannt pessimistische Menschenbild – nämlich dass der Mensch ein Sünder und auf Erlösung angewiesen sei - zuerst angezweifelt, dann aufgegeben. Die Aufklärer, die nun von allen traditionellen und religiösen Denkmustern befreit über den Menschen nachdachten, kamen zu einer ganz neuen Einschätzung: Zustand und Fähigkeiten des Menschen seien radikal positiv zu bewerten!

Einer der bekanntesten Philosophen dieser Epoche war Jean-Jacques Rousseau. Sein Verständnis des Menschen lautete folgendermassen: *„Unsere Schwäche, unser menschliches Versagen ist keine Sünde im christlichen Sinne, weshalb wir auch 'keines Erlösers bedürfen'. Das fundamentale Prinzip der Moral ist, dass der Mensch von Natur aus gut ist und Gerechtigkeit und Ordnung liebt, dass es keine irgendwie geartete Zwiespältigkeit im menschlichen Herzen gibt und dass die ersten Regungen der Natur immer richtig sind."*[1]

Die Arbeit Rousseaus wird heute im Rückblick folgendermassen zusammengefasst: *„Der Grundgedanke, der durch alle Werke Rousseaus hindurchgeht, dass der Mensch gut aus den Händen der Natur kommt und erst durch die Gesellschaft verdorben wird, legt nahe, welch ausserordentliches Gewicht Rousseau auf die richtige Erziehung legen muss, und weist auch schon die Richtung, in die seine Forderungen gehen.... Alles kommt darauf an, die grundsätzlich in jedem Menschen liegende gute Naturanlage auf natürliche Weise reifen zu lassen. Die Aufgabe der Erziehung ist daher eine negative, sie besteht im Fernhalten aller Einflüsse des Gesellschaftslebens, die diesen Prozess stören können."*[2]

Rousseau hat sich vor allem auf dem Gebiet der Pädagogik einen Namen gemacht. Und wenn auch seine Methoden ständig weiterentwickelt und überarbeitet wurden, so ist doch sein Einfluss auf die heutige Pädagogik nicht zu überschätzen. Der rousseausche Paradigmenwechsel – dass das Kind mit guten Naturanlagen zur Welt komme und dass Erziehung in erster Linie das Fernhalten von negativen Einflüssen beinhaltet – dieser Paradigmenwechsel wurde letztlich nie mehr rückgängig gemacht und ist bis heute die Grundlage jeder säkularen Erziehungstheorie. Es kann keinen Zweifel daran geben, dass

Rousseau der Vater der modernen Pädagogik ist.

Wobei: Rousseau selber hat kein einziges Kind erzogen und nicht einmal für den Unterhalt seiner eigenen Kinder gesorgt. Seine eigenen Kinder steckte er allesamt ins Findlingsspital.

Womöglich kam Ihnen beim Lesen der letzten Seiten Aussagen in den Sinn, die Sie in anderen Erziehungsratgebern gelesen haben. So schreibt beispielsweise die Kinderpost, welche die Beratungsstelle für Unfallverhütung (bfu) interessierten Eltern kostenlos zustellt, folgendes: „*Leider haben wir die Neigung, erst zu reagieren, wenn das Kind ‚Dummheiten' anstellt und etwas falsch macht. In diesem Moment loben wir aber nicht, sondern greifen zu Kritik und Strafe. Wenn wir solche ‚Erziehungsmittel' einsetzen, fühlt sich das Kind von den Eltern nicht mehr akzeptiert. Es gilt also, bewusst darauf zu achten, wann Ihr Kind etwas gut und richtig macht. Dann sollten wir mit Lob und Anerkennung nicht zurückhalten.*"[3]

Natürlich ist Lob und Anerkennung ein zentrales Element in der Erziehung, das steht hier nicht zur Diskussion. Trotzdem fallen in diesem Ratschlag zwei Dinge auf: Erstens die Annahme, dass Lob und Anerkennung genügen, um das richtige Verhalten beim Kind hervorzubringen und zweitens grosse Vorbehalte gegen den Einsatz jeglicher Autorität. Auf letzteres werden wir später eingehen, aber die erste Aussage wollen wir bereits hier hinterfragen: reichen Lob und Anerkennung, also passive Erziehungsmittel wirklich aus, um ein Kind zum verantwortlichen Handeln anzuleiten? Sind die guten Anlagen im Kind wirklich so stark ausgebildet, dass sie quasi von selbst wachsen und der Erzieher sich darauf beschränken kann, mit Lob und Anerkennung dieses sanfte Pflänzchen zu hegen und zu schützen?

Heutige Pädagogen gehen selbstverständlich davon aus, dass dem so sei. Remo H. Largo, zurzeit einer der führenden Wissenschaftler der Schweiz auf dem Gebiet der kindlichen Entwicklung, unterstreicht: *„Ein Kind braucht nicht zum Gehorsam gezwungen werden. Es ist biologisch darauf angelegt, zu gehorchen. Es ist bereit, sich an vertraute Personen zu binden, sich nach Bezugspersonen auszurichten, sich von ihnen leiten zu lassen und sich an ihrem Verhalten zu orientieren. Wenn seine Grundbedürfnisse ausreichend befriedigt werden, kann ein Kind – nicht ganz, aber weitgehend - ohne Zwang und Druck erzogen werden.“*[4]

Was die Bibel über den Menschen aussagt

Die kurze Rückblende in die Zeit der Aufklärung hat gezeigt, dass die Grundlage der modernen Pädagogik aus einer bewusst von Gott losgelösten Bewegung hervorgegangen ist, welche die Bibel als Wahrheitsquelle abgelehnt hat. Wir kommen daher nicht darum herum, einen Schritt zurück zu machen, um die Grundlagen der modernen Pädagogik nachträglich im Licht der Bibel zu beurteilen. Dabei wird deutlich, dass die Aufklärer ihr neues Menschenbild nur daher so positiv ausgestalten konnten, weil sie eine ganz zentrale biblische Aussage bewusst ablehnten: den Sündenfall!

Die Bibel berichtet, wie es wirklich wunderbar begann. Im ersten Mosebuch, im ersten und zweiten Kapitel, lesen wir von der Erschaffung des Menschen. Gott schuf den Menschen mit besonderen Fähigkeiten, die in spezieller Weise Ihm selber ähnlich waren. Der Mensch sollte Gott ein Gegenüber sein, und so stattete er uns Menschen mit der Möglichkeit aus, Entscheidungen zu treffen, über uns selber zu reflektieren und Beziehungen mit anderen Menschen einzugehen. Gott war sehr zufrieden mit seiner Schöpfung. Adam und Eva genossen ein wunderbares

Dasein, ohne mit Egoismus, bösen Gedanken, Gewissensbissen usw. kämpfen zu müssen, wie wir es von unserem eigenen Erleben heute kennen.

Doch statt diese wunderbaren Möglichkeiten Gottes Anordnungen gemäss zu gebrauchen und zu entwickeln, haben Adam und Eva gegen Gott rebelliert. Sie überschritten bewusst die Grenze, die Gott ihnen gesetzt hatte (1 Mose 3,6-9). Die Harmonie zwischen Adam und Eva, aber auch zwischen Menschen und Gott, war in einem Augenblick zerstört. Auch mussten die Menschen die harmonische Welt des Paradieses verlassen. Sie lebten von diesem Augenblick an als gefallene Geschöpfe in einer gefallenen Welt.

Die Bibel betont, dass dies nicht einfach eine Geschichte ist. Die Fähigkeit, sündlos zu leben, hat der Mensch nie mehr wiedererlangt (vgl. Röm 5,12). Die Bibel widerspricht mit klaren Aussagen der Spekulation Rousseaus, dass der Mensch rein aus den Händen der Natur kommt. Vielmehr offenbart sie uns die wenig schmeichelhafte Tatsache, dass alle Bereiche des Menschen von der Sünde durchdrungen und entstellt sind.

Kinder sind durch ihre entstellte Umwelt gefährdet

Es ist nachvollziehbar, dass Menschen mit dieser Ausgangslage bei allen Anstrengungen unmöglich ein Paradies erschaffen können. Die Geschichte der Menschheit lässt diesbezüglich auch überhaupt keine Hoffnung aufkommen. So schön, angenehm und sicher wir unsere zivilisierte Welt heute auch erleben mögen, sie stellt in vielerlei Hinsicht eine Gefährdung für unsere Kinder dar: Mediale Reize, ein schier unerschöpfliches Ablenkungsangebot und veränderte Wertvorstellungen haben enorme Herausforderungen zur Folge. Unglaube, Unmoral, Pornographie, Übergewicht, Magersucht, Alkoholmissbrauch, Internetsucht, sinnlose Gewalt, leichtfertiges Schuldenmachen und

vieles mehr sind heute zu ernsten gesellschaftlichen Problemen herangewachsen, die nicht nur Christen beschäftigen.

Kinder sind in ihrer kindlichen Naivität, mit ihrer noch unreifen Psyche und ihren mangelnden Erfahrungen noch nicht in der Lage, mit diesen Bedrohungen erfolgreich umzugehen. Ohne den tatkräftigen und wachsamen Erziehungsschutz ihrer Eltern werden sie unweigerlich Opfer dieser Einflüsse. Weil Kinder durch ihre entstellte Umgebung gefährdet sind, brauchen sie unbedingt Erziehung.

Kinder sind durch ihre eigene Natur gefährdet

Die für die Erziehung aber noch weit grössere Herausforderung liegt nicht in einer entstellten Umwelt, sondern in der entstellten Natur des Kindes selbst. Der Theologe Wayne Grudem beschreibt diesen Umstand wie folgt:

„Unsere Natur beinhaltet also eine Neigung zur Sünde. Paulus bestätigt, dass auch wir – bevor wir Christen wurden [...] – wie alle anderen 'von Natur aus Kinder des Zorns' waren (Eph 2,3). Jeder, der bereits Kinder erzogen hat, kann aus Erfahrung davon berichten, dass wir alle mit einer Neigung zur Sünde geboren worden sind. Kinder brauchen nicht unterrichtet zu werden, wie sie das Falsche tun können, das entdecken sie selber. Was wir als Eltern tun müssen ist, ihnen beizubringen, wie sie das Rechte tun können. Wir lehren sie das, indem wir sie 'in der Zucht und Ermahnung des Herrn' erziehen (Eph 6,4).“[5]

Die Bibel zeigt zwar, dass Kinder für ihr sündiges Verhalten vor Gott noch nicht zur Verantwortung gezogen werden, weil sie in ihrem kindlichen Alter die Verantwortung für ihr Tun noch gar nicht übernehmen können. In ihrem Zustand aber sind Kinder eben doch bereits Sünder.

Es ist diese Entstellung, welche die Erziehung so notwendig, aber auch so aufreibend macht. Statt harmonisch mit ihren El-

tern und Geschwistern zusammenzuleben, fordern Kinder ihre Eltern durch Ungehorsam und Widerspruch immer wieder heraus, und sie können ausgiebig streiten, wer mit welchem Spielzeug gerade spielen darf. Statt mit der Zeit ein vernünftiges Bild über sich selbst und ihren Platz in einer Gruppe zu bekommen, leben Kinder in der Vorstellung, im Mittelpunkt des Universums zu stehen und damit in der Erwartung, dass all ihre Wünsche ohne Verzögerung befriedigt werden sollten. Statt ihre kreative Energie positiv einzusetzen, neigen Kinder oft zu Untätigkeit und Passivität. Und warum Kinder von sich aus das Lügen entdecken, ist für viele immer noch ein Rätsel.

Kinder sind auf Erziehung angewiesen

Kurzum, auch Kinder sind von den Folgen des Sündenfalls betroffen. Sie sind nicht mehr in der Lage, das Gute so umzusetzen, wie es Gott gefallen würde. Sie neigen von ihrer Natur aus nicht zum Guten, sondern zum Bösen und zu dem was Gott missfällt.

Erziehung ist demnach nicht nur von der Schöpfungsanlage her gefragt, sondern gerade durch den Einzug der Sünde zur dringenden Notwendigkeit geworden!

Es sind diese tiefen Überzeugungen, die Christen immer wieder neu dazu bewegt haben, die Erziehung ihrer Kinder zur obersten Priorität ihres Lebens zu machen. Weil sie um die Neigungen und Bedrohungen ihrer Kinder, aber auch um die Verheissungen Gottes wissen, sind sie bereit, wirksame Massnahmen anhaltend zu ergreifen.

Eltern müssen sich zum Erziehen entscheiden

Die Verunsicherung, die viele Eltern in der Erziehung ihrer Kinder heute empfinden, sitzt tief. Man will es doch richtig machen! Doch 300 Jahre aufgeklärtes Gedankengut sind an niemandem spurlos vorübergegangen.

Zwar finden sich gerade Eltern, die Christen sind, durch die Bibel zu einer aktiven Erziehung gedrängt. In der Umsetzung kämpfen dann aber viele mit einem latent schlechten Gewissen: Hat nicht die moderne Erziehungswissenschaft längst nachgewiesen, dass Strenge und Strafen der gesunden Entwicklung meines Kindes schaden? Taugt die Bibel überhaupt als Grundlage für heutige Erziehungskonzepte? Und hat sie die Aktualität, um wirklich Beiträge zu heutigen Herausforderungen in der Erziehung zu leisten?

Die Diagnose muss stimmen

Die Geburt von Luca war sowohl für ihn als auch für seine Mutter traumatisch. Nach endlosen Wehen musste der begleitende Arzt schliesslich mit der Saugglocke nachhelfen. Die Eltern waren erschöpft, aber natürlich auch überglücklich und erleichtert. Schlussendlich war es gut gegangen und alles schien in bester Ordnung zu sein. Dem zu schnellen Atmen des kleinen Jungen wurde nicht weiter Beachtung geschenkt. „Anpassungsschwierigkeiten", lautete die sorglose Diagnose des kontrollierenden Kinderarztes. Um Mitternacht wurde klar, dass doch etwas nicht stimmte. Die Atmung des Neugeborenen hatte ein besorgniserregendes Tempo erreicht. Endlich nahm ein anderer Arzt diese Symptome ernst. Sofort wurde dem Kleinen Sauerstoff zugeführt. Am nächsten Morgen sah man beim Röntgenbild eine kollabierte Lungenhälfte! Um ein Haar wäre Luca wegen einer sorglosen Fehldiagnose gestorben.

Diese wahre Geschichte dient als Illustration für einen entscheidenden Punkt. Der Fehler des Kinderarztes war nicht seine mangelnde Ausbildung oder fehlendes Fachwissen. Sicherlich hätte er gewusst, wie man bei einem kollabierenden Lungenflügel reagieren muss. Der Fehler wurde vorher gemacht: in einer sorglosen Diagnose.

Das bringt uns zurück zu unserem Thema: Der Knackpunkt ist nicht das Fachwissen der heutigen Erziehungswissenschaftler. Sicherlich sind sie bestmöglich ausgebildet und arbeiten fleissig und engagiert. Die entscheidende Weiche aber wurde bereits vorher gestellt: in einer sorglosen Diagnose. Wenn Eltern und Erzieher von einem falschen Menschenbild ausgehen, ist es nur logisch, dass die falschen Erziehungsziele und ungeeignete Erziehungsmittel entwickelt werden.

Wir können es nicht anders sagen: der rousseausche Paradigmenwechsel des Menschenbilds war eine sorglose Diagnose. Die Aufklärer haben sich in ihrem euphorischen Glauben an die Vernunft in Bereiche vorgewagt, wo die Vernunft nur noch spekulieren kann. Im Abstreiten der Realität der Sündhaftigkeit des Menschen aber haben sie sich verspekuliert. Einzig aufgrund dieser falschen Diagnose werden nun Kinder unbesorgt ihren Trieben und egoistischen Bedürfnissen überlassen – in der Erwartung, dass sich das Gute und Tugendhafte früher oder später schon durchsetzen wird.

Eine falsche Diagnose hat immer Konsequenzen. Diese zeigen sich heute deutlich. Die negativen Folgen dieser Überzeugungen haben in den letzten 50 Jahren zu tiefgreifenden Veränderungen in unserer Gesellschaft geführt. Der renommierte deutsche Pädagoge Bernhard Bueb fasst die aktuelle Situation folgendermassen zusammen: *„Die sehr narzisstisch gefärbte Anspruchshaltung vieler Kinder und Jugendlicher ist eines der grossen pädagogischen Ärgernisse der letzten Jahrzehnte. Man-*

gelnde Anstrengungsbereitschaft, Spasshaltung, Selbstmitleid und eine unstillbare Konsumgier prägen das Leben eines grossen Teils der Heranwachsenden."[6]

Doch so weit muss es nicht kommen! Die Bibel offenbart uns den wahren Zustand des Menschen aus göttlicher Sicht. Und Gott verspricht in seinem Wort, dass Eltern ihre Kinder mit grosse Zuversicht erziehen dürfen: Wenn sie ihre Kinder so anschauen und erziehen, wie die Bibel es beschreibt, werden ihre Kinder reich gesegnet werden.

Wir wollen uns nicht beirren lassen von einer Diagnose, die vor 300 Jahren in sorgloser und spekulativer Art und Weise gestellt wurde. Wir tun gut daran, auf das ewiggültige Wort Gottes zu vertrauen. Gott ist doch der Schöpfer – weiss nicht er am Besten Bescheid darüber, wer der Mensch ist und was der Mensch braucht? Gott gibt Kindern eine Anleitung und eine wunderbare Verheissung mit auf ihren Lebensweg: *„Ihr Kinder, gehorcht euren Eltern! So möchte es der Herr, dem ihr gehört; so ist es gut und richtig. ‚Ehre deinen Vater und deine Mutter!' – das ist das erste Gebot, das mit einer Zusage verbunden ist, mit der Zusage: ‚Dann wird es dir gut gehen, und du wirst lange auf dieser Erde leben.'" (Eph 6,1-3)*

Kein anderes Gebot wird so eindrücklich untermauert und uns so schmackhaft gemacht wie dieses sechste Gebot des Dekalogs. Als Eltern haben wir die Verheissung, dass unsere Kinder als Gesegnete leben dürfen, wenn wir sie auf dieses Ziel hin erziehen. Sie werden ihr Leben erfolgreich meistern können und Erfüllung finden. Und sie werden Gott, ihren Mitmenschen und letztlich auch uns als Eltern Freude bereiten!

Unsere Kinder sind auf unser Erziehen angewiesen. Wir wollen es ihnen nicht vorbehalten!

Fragen zur persönlichen Umsetzung

1. Inwiefern haben Sie beobachten können, dass Ihr Kind tatsächlich zum Ungehorsam neigt?

2. Was macht Ihrer Meinung nach ein positives (aufgeklärtes) Bild von Kindern so attraktiv?

3. Warum ist diese Sicht von Kindern für die Erziehung ungeeignet? Oder: Warum ist eine biblische Sicht vom Wesen der Kinder für die Erziehung so wichtig?

4. Wurden Sie beim Lesen dieses Kapitels bei Ihnen selbst auf Haltungen und Einschätzungen aufmerksam, die auf ein zu positives Menschenbild zurückzuführen sind?

5. Gibt es Bereiche, in denen Sie nach der Lektüre dieses Kapitels achtsamer sein wollen, um Ihr Kind in der Erziehung besser vor seiner eigenen Natur und den Gefahren seiner Umwelt zu schützen?

6. Ziehen Sie ein zusammenfassendes Fazit aus Kapitel 1: Warum braucht Ihr Kind Ihrer Meinung nach Erziehung?

Zum Weiterlesen und Vertiefen

Die Thematik dieses Kapitels wird im Kompendium *'Der grosse Familien- und Erziehungsratgeber'* von James Dobson weiter vertieft. Er geht dabei auf verschiedene Fragen ein und gibt Tipps zur konkreten Umsetzung. Folgende Abschnitte könnten für Sie von Interesse sein:

Kapitel 1: Kinder brauchen Erziehung

- Das angeborene Temperament von Babys *siehe* Frage 2
- Haben Säuglinge vor der Geburt ein Temperament oder eine Persönlichkeit? *siehe* Frage 5
- Kommen Babys von Natur aus böse auf die Welt? *siehe* Fragen 10 - 11
- Was bedeutet dieses biblische Verständnis für Eltern? *siehe* Frage 12
- Warum erreichen Eltern von ihren Kindern keinen Gehorsam, wenn sie ihnen einfach nur erklären, was sie von ihnen wollen? *siehe* Frage 13

2. Erziehen im Mandat Gottes

„Und ihr Eltern, verhaltet euch euren Kindern gegenüber so, dass sie keinen Grund haben, sich gegen euch aufzulehnen; erzieht sie mit der nötigen Zurechtweisung und Ermahnung, wie der Herr es tut.“ (Epheser 6,4)

Der Ruf nach mehr Erziehung

Zurzeit erleben wir einen Pendelschlag, der unübersehbar in Richtung mehr Erziehung ausschlägt. Auslöser waren unter anderem besorgniserregende Berichte in den Medien über sinnlose und unkontrollierte Gewalt oder über die stark steigende Zahl von Jugendlichen, die an Wochenenden mit Alkoholvergiftung ins Spital eingeliefert werden. Dazu kamen Klagen von Lehrmeistern über die ungenügende Leistungsbereitschaft ihrer Auszubildenden, welche zur Folge hat, dass diese den Sprung ins Erwerbsleben gar nicht erst schaffen und nach der obligatorischen Schulzeit direkt in der Sozialhilfe landen. Auch Meldungen über Gruppenvergewaltigungen an Schulen machten die Runde und warfen hohe Wellen.

Die Gesellschaft scheint nicht länger gewillt, solches als Entgleisungen Einzelner abzutun, sondern ortet – besorgt über diese Entwicklung – einen grundsätzlichen Erziehungsnotstand. Diese Einschätzung wird bestätigt durch konkrete

Zahlen aus den Erziehungsdepartementen. So benötigt beispielsweise an der Volksschule des Kantons Zürich jeder dritte Schüler sonderpädagogische oder unterrichtsergänzende Massnahmen,[7] was kaum allein auf Integrationsbemühungen für Ausländer zurückgeführt werden kann. Und dass ein Buch mit dem eigentlich abschreckenden Titel „Warum unsere Kinder Tyrannen werden“[8] beinahe eine halbe Million mal verkauft wird, passt in dieses Bild. Genau so werden viele Kinder heute wahrgenommen: als unerzogene Tyrannen!

Das gesellschaftliche Unbehagen äussert sich in Forderungen nach härterem Durchgreifen und strengeren Sanktionen. Eltern sollen wieder in die Pflicht genommen werden, Eltern müssen wieder erziehen! Gefordert wird ein Neuansatz.

Erziehung und Autorität

Allerdings liegt es auf der Hand, dass Forderungen nach mehr Erziehung oder härterem Durchgreifen allein letztlich wenig bewirken. Es ist ja keinesfalls so, dass Eltern nicht erziehen wollten. Sie wollen erziehen, nur bricht grosse Ratlosigkeit aus, sobald es um die Durchsetzung von Erziehungsimpulsen geht. Denn im Erziehungsalltag entpuppt sich die von Remo H. Largo angenommene biologische Anlage zum Gehorsam[9] leider als ideologisches Wunschdenken.

Sich ohne zu trödeln anziehen, der Aufforderung zum Zähneputzen nachkommen, der Einladung an den Essenstisch Folge leisten und den Teller dann wirklich leeressen, die Spielsachen aufräumen - eine Liste der tagtäglichen Hürden im Erziehungsalltag könnte Seiten füllen. Und immer wieder sind Eltern mit dem Widerspruch des Kindes konfrontiert. Was nun? Wie soll man als Erzieher reagieren? *„Soll ich dem Kind einfach*

befehlen und mich irgendwie durchsetzen? Aber wer bin ich denn, dass ich Macht ausüben dürfte, nur weil ich als Erwachsener der Stärkere bin? Bin ich als Erzieher nicht eher ein Coach und Ratgeber, der auf gleicher Augenhöhe mit einem Kind spricht und ihm vor allem aufgrund meines Erfahrungsvorsprungs weiterhelfen kann? Ich will mein Kind doch nicht mit meinen Ideen manipulieren, sondern es soll freiwillig und aus tiefer eigener Überzeugung seinen Weg verfolgen. Und ist der Einsatz von Autorität - lautes Sprechen, das Androhen oder gar Durchziehen von Sanktionen nicht letztlich ein Zeichen meiner Hilflosigkeit und meines Scheiterns als Erzieher...?"

Solche und ähnliche Fragen beschäftigen viele Eltern. Es ist offensichtlich: Was den Einsatz von Autorität in der Erziehung betrifft, ist bei vielen Eltern eine grosse Verunsicherung zu spüren.

Das Scheitern einer ganzen Gesellschaft

Bis vor 60 Jahren hätte man über solche Fragen und Abwägungen wohl nur den Kopf geschüttelt - und in vielen Kulturkreisen wäre das wohl noch immer der Fall. Doch Europa erlebte mit dem Nationalsozialismus und dem zweiten Weltkrieg eine der schlimmsten Katastrophen der Menschheitsgeschichte. Dabei ziehen sich zwei Dinge wie ein roter Faden durch all die unmenschlichen Verbrechen dieser Zeit: eine ungeheure Manipulation der Massen durch missbrauchte Autorität einerseits und gleichzeitig ein unkritischer, ja blinder Gehorsam der Massen diesen Autoritäten gegenüber. Wie war es möglich, dass im Holocaust Millionen von unschuldigen Menschen grausam und ohne Spur von Mitleid umgebracht werden konnten und sich weder Helfer noch Mitwisser darüber ereiferten? Durch Missbrauch von Autorität bei gleichzeitig blindem Gehorsam!

In diesen für eine ganze Gesellschaft traumatischen Erfahrungen wurzelt die Verunsicherung bezüglich Autorität, welche unsere heutige Pädagogik kennzeichnet. Aufgrund ihres Missbrauchspotentials ist Autorität seither unheimlich.

Gleichzeitig wurde Gehorsam als Erziehungsziel zurückgestellt, um der Manipulierbarkeit des Menschen vorzubeugen. Bernhard Bueb ist sicher Recht zu geben, wenn er festhält: *„Unsere pädagogische Kultur in Deutschland wurde durch den Nationalsozialismus in ihren Grundfesten erschüttert. Die Werte und Tugenden, die das Herz der Pädagogik ausmachen, haben sich bis heute nicht vom Missbrauch durch den Nationalsozialismus erholt."*[10]

Aufkommen und Scheitern der Antiautoritären Erziehung

Wir müssen würdigend anerkennen, dass es das tiefe und ehrliche Anliegen war, ähnliche gesellschaftliche Katastrophen künftig zu verhindern, welches bei der Verarbeitung dieser schrecklichen Zeit der antiautoritären Erziehungstheorie gewaltig Vorschub leistete. Diese war bereits anfangs des 20. Jahrhunderts aus den pädagogischen Ideen Rousseaus heraus entwickelt worden, blieb aber eine Randerscheinung.

Nun aber, unter dem Eindruck der schlimmen Folgen missbrauchter Autorität, schien sie das Gebot der Stunde zu sein. In der Antibewegung der 68er wurde umgesetzt, was A.S. Neill, Begründer der radikal antiautoritären Schule Sommerhill, längst postuliert hatte: Dass *„die Erwachsenen kein Recht hätten, darauf zu bestehen, dass ihnen ihre Kinder gehorchten. Versuche, Kinder zum Gehorsam zu zwingen, seien nur dazu da, den Wunsch der Erwachsenen nach Macht zu befriedigen.*

Es sei nicht zu entschuldigen, wenn Eltern ihre Wünsche bei ihren Kindern durchsetzten. Die beste Familiensituation zeige sich dort, wo Eltern und Kinder vollkommen gleichberechtigt seien. Man dür-

fe nichts von einem Kind verlangen, bis es von sich aus dazu bereit sei."[11]

Diese offen antiautoritäre Erziehung ist gescheitert und wird in der heutigen Pädagogik kaum mehr propagiert. Pädagogen mussten mit ansehen, wie ihre radikal positive Einschätzung des Menschen an der Realität zerbrach. Leider ist es nicht der Fall, dass sich das Gute im Menschen von selbst durchsetzt.

Angst vor Autoritätsmissbrauch

Das Scheitern der antiautoritären Erziehung dämpfte den seit der Aufklärung vorherrschenden enthusiastischen Glauben an das Gute im Menschen. Heute finden wir ihn zumeist nur noch in einer abgeschwächten Form vor: Es wird davon ausgegangen, Kinder kämen weder schlecht noch gut auf die Welt. Die Voraussetzungen, die Kinder mit sich brächten, seien wertneutral.[12] In der Folge wird heute entgegen der antiautoritären Theorie betont, dass ein Kind sehr wohl Schutz und Anleitung brauche. Für diese Ausrichtung der Kinder auf das Gute sei aber kein eigentlicher Einsatz von Autorität nötig, da sich das Kind gerne und bereitwillig von vertrauenswürdigen Bezugspersonen leiten lasse.[13] Remo H. Largo beispielsweise weist darauf hin, dass sich autoritäre Erziehungsmittel nie ganz vermeiden liessen, betont aber, dass diese auf erzieherische 'Notfälle' beschränkt bleiben müssten. Diese sogenannt autoritative oder kindsorientierte Erziehung wird in der aktuellen Diskussion als Königsweg zwischen autoritärer und antiautoritärer Erziehung propagiert.

Es fällt auf, dass trotz den Anpassungen der pädagogischen Konzepte, die mit dem Scheitern der antiautoritären Ideen nötig wurden, die alte Stellung des Erziehers als Autorität nicht wieder hergestellt wurde und der Einsatz von Autorität

verdächtig bleibt. Dieses prinzipielle Misstrauen gegen Autorität kam uns etwa in dem in Kapitel 1 aufgeführten Zitat aus der bfu-Kinderpost entgegen. Darauf gründet die Aussage, dass sich ein Kind nach Einsatz von Autorität (im Beispiel werden Kritik und Strafe genannt) von dieser Autoritätsperson nicht länger akzeptiert fühlen wird. Viele weitere Beispiele aus aktuellen – auch christlichen – Erziehungsratgebern könnten angefügt werden.

Dies führt dazu, dass im Erziehungsalltag vom Erzieher zwar gefordert wird, dass er klare Regeln aufstellt, Grenzen setzt und strikte auf deren Einhaltung achtet. Dabei muss der Erzieher auf seinen Forderungen beharren und gegebenenfalls auch dem Wunsch des Kindes entgegentreten, selbst wenn dies den Widerstand des Kindes hervorruft. Die entscheidende Forderung dieses sogenannt ‚autoritativen Erziehungsstils' ist aber die: Die entstandene Konfrontation soll nun möglichst zu einem „zwangsfreien Aushandeln oder zu einer gemeinsam erarbeiteten Lösung führen".[14] Das Kind wird also als verhandlungsberechtigter Partner betrachtet, das über Erklären und Verstehen erzogen werden kann.[15] Die zentrale Forderung des 'autoritativen Erziehungsstils' lautet demnach: Das Kind brauche zwar Schutz und Anleitung – um dies durchzusetzen dürfe der Erzieher aber nicht als Autorität auftreten. Vielmehr soll er bemüht sein, das Kind als Partner zu behandeln und mit ihm zusammen eine einvernehmliche Lösung zu suchen. Damit ist jeder Autoritätsmissbrauch ausgeschlossen.

Erziehen mit Autorität bedeutet nicht zwangsläufig autoritäre Erziehung

Warum eigentlich wird heute Erziehen mit Autorität autoritärer Erziehung gleichgesetzt? Michael Winterhoff, Autor des oben erwähnten Buches ‚Warum unsere Kinder Tyrannen werden',

stach in ein Wespennest, als er diese Gleichsetzung kürzlich in Frage stellte. Aus tiefenpsychologischer Sicht wandte er gegen das Konzept ‚Kind als Partner' ein, dass Kinder von den Lasten der Erwachsenenwelt noch geschützt werden müssen und dass sie für eine gesunde psychische Entwicklung ein Mass an Abgrenzung brauchen.

Die Folgerung daraus – dass es im Verhältnis zwischen Erwachsenen und Kindern einen Hierarchieunterschied braucht – wurde ihm umgehend vorgehalten. Ein Kritiker warf ihm vor, das sei eine „hochgradig autoritäre, dunkle, rückwärtsgewandte Formulierung."[16]

Dass beim Stichwort ‚Hierarchieunterschied' reflexartig auf ‚autoritär' geschlossen und es im Kontext von ‚dunkel' und ‚rückwärtsgewandt' eingeordnet wird, lässt erahnen, wie belastet dieser Gedanke in der Pädagogik ist.

Muss aber Erziehen mit Autorität zwangsläufig autoritär sein? Unter autoritärer Erziehung wird eine absolute, mechanische Lenkung des Kindes ohne Wärme, Zuneigung oder Interesse verstanden. Dass ein solcher Umgang mit einem Kind negative Auswirkungen auf seine Entwicklung haben muss, liegt auf der Hand. So wird zu Recht darauf hingewiesen, dass ein derartig kalter Umgang mit einem Kind zu geringer Sozialkompetenz, einem geringen Selbstwert und möglicherweise einem aggressiven Verhalten führen wird.[17]

Eltern wünschen sich doch für ihre Kinder alles andere als diese Dinge. Verständlich also, dass sie daher zurückhaltend sind, im Erziehungsalltag als Autorität aufzutreten. In ihrer Verunsicherung nehmen sich viele Eltern vor, lieber zu wenig als zu viel Autorität auszuüben.

Doch kann Autorität nicht auch aus Liebe, kontrolliert, im Interesse und zum Wohl des Kindes eingesetzt werden? Wir

sind überzeugt, dass dies sehr wohl möglich ist! Wir können mit der Autorität der Polizei im Strassenverkehr vergleichen. Es käme niemand auf die Idee, diese in Frage zu stellen – es ist zu offensichtlich, dass sie zum Wohl aller Verkehrsteilnehmer ausgeübt wird. Viele Beispiele könnten angefügt werden, wo Autorität zum Wohl einer Gemeinschaft ausgeübt wird. Dementsprechend sind unserer Meinung nach auch grundsätzliche Vorbehalte gegen Autorität im Bereich der Erziehung fehl am Platz.

Dabei darf die Möglichkeit von Autoritätsmissbrauch natürlich nicht ausgeblendet werden. Es gibt aber keinen Grund anzunehmen, dass das, was in anderen Bereichen der Gesellschaft bewährt funktioniert, nicht auch im Bereich der Erziehung funktionieren könnte: dass durch einen klaren Auftrag und einem genau definierten Rahmen Autoritätsmissbrauch vorgebeugt werden kann.

Genauso wie andere Autoritätsträger, braucht der Erzieher zur Ausübung seiner Autorität ein Mandat und einen definierten Rahmen.

Eine bibelorientierte Erziehung geht über gängige Erziehungsstil-Kategorien hinaus

Die Kontroverse, ob Autorität in der Erziehung zum Einsatz kommen darf oder nicht, trifft daher den entscheidenden Punkt nicht. Die Diskussion müsste vielmehr in die Richtung gehen, in wessen Mandat und in welchem Rahmen Autorität in der Erziehung ausgeübt werden soll. Es scheint uns folglich nicht möglich, eine an der Bibel orientierte Erziehung innerhalb der gängigen Erziehungsstil-Kategorien zu entwickeln. Zwar sind im Konzept des ‚autoritativen Erziehungsstils' viele zentrale Anliegen wie Liebe, Geborgenheit, das Ernstnehmen des Kindes usw. für eine Erziehung zum Wohl des Kindes aufgegriffen. Den-

noch bleibt dieses Konzept bereits im Ansatz mangelhaft, weil es aus falschen Vorbehalten gegen Autorität einen grundsätzlichen Hierarchieunterschied zwischen Erzieher und Kind verneint und den Erzieher auf eine partnerschaftliche Ebene mit dem Kind stellt. Im nächsten Abschnitt wird gezeigt werden, dass auf dieser Grundlage das Anliegen Gottes in der Erziehung nur ungenügend erreicht werden kann.

Dem gegenüber ist im Konzept des ‚autoritären Erziehungsstils' die Autorität des Erziehers zwar gesichert, doch ohne Mandat und schützenden Rahmen ist sie anfällig auf Missbrauch.

In einer an der Bibel orientierten Erziehung wird das Mandat, der Auftrag zur Erziehung als von Gott her kommend verstanden. Die elterliche Autorität steht so im Rahmen der Einordnung unter die Ordnungen Gottes. Damit sind die Voraussetzungen – klares Mandat, definierter Rahmen – erfüllt, um zu einer viel positiveren Einschätzung von Autorität zu kommen, als dies die säkulare Erziehungswissenschaft kann. Wohin das führt, soll im Folgenden gezeigt werden.

Eltern erziehen im Mandat Gottes

Dieses Buch begann mit dem Hinweis, dass der Mensch auf Erziehung angewiesen ist. Gott schuf den Menschen so, dass er praktisch alles in seinem Leben zuerst lernen muss. Letztlich ist also der Auftrag zur Erziehung bereits in der Schöpfungsordnung begründet: Gott hat den Menschen so geschaffen, dass er Erziehung braucht.

Dementsprechend geht das Mandat zur Erziehung von unserem Schöpfer aus. Er vertraut Eltern Kinder an. Im Auftrag, für sie zu sorgen, sie zu ernähren usw. ist auch das Mandat zur Erziehung enthalten.

Das Mandat zur Erziehung geht also von Gott aus. Wenn

Gott einen Auftrag ausspricht, so wird er diesen auch durch spezifische Erziehungsziele konkretisieren. Tatsächlich finden wir in der Bibel solche Konkretisierungen: Das Wichtigste, was ein Kind gemäss der Bibel je lernen kann ist, seine Eltern zu achten. Dieser Grundsatz ist dermassen zentral, dass er gar in den Zehn Geboten verankert ist. *„Du sollst deinen Vater und deine Mutter ehren“* (2. Mose 20,12). In diesem 'ehren' sind zweifellos verschiedene Aspekte enthalten. Eltern gebührt Respekt, Kinder sollen dankbar anerkennen, was Eltern für sie tun und anderes mehr. In der Anwendung dieses Gebots im neuen Testament betont der Apostel Paulus allerdings vor allem den Aspekt des Gehorsams:*„Ihr Kinder, gehorcht euren Eltern! So möchte es der Herr, dem ihr gehört; so ist es gut und richtig. ‚Ehre deinen Vater und deine Mutter!'“*(Eph 6,1-2; vgl. Kol 3,20).

Wer nun annimmt, diese Anweisungen entspringen lediglich einem ethischen Ideal Gottes, greift viel zu kurz. Gott wünscht sich nicht einfach gehorsame Kinder um der Ordnung willen oder weil sie ein harmonischeres Familienleben ermöglichen würden. Nein, das Mandat zur Erziehung steht in einem viel grösseren Kontext: Gott selbst offenbart sich in der Bibel als Vater aller Menschen. Er ist es, der Leben gibt und Leben erhält. Er liebt uns und handelt zu unserem Besten. Er versorgt, führt und erzieht die Menschen als seine Kinder, will aber entsprechend auch als Versorger und Herr erkannt und geehrt werden (vgl. 5. Mose 8,1-11).

Dabei gibt es nur ein Problem: Gott ist unsichtbar und seine Liebe ist zumeist nicht unmittelbar spürbar. Wie sollen eigentlich gerade Kinder diesen Gott erkennen und ihm dienen? Ja sind sie von ihrer Entwicklung her gesehen dazu überhaupt in der Lage? Offensichtlich nicht. Deshalb hat Gott Eltern als seine Stellvertreter eingesetzt: Eltern sollen ihre Kinder lieben und sie dadurch Gottes Liebe spüren lassen. Eltern sollen ihre Kinder

versorgen und sie dadurch die Versorgung Gottes erleben lassen. Eltern sollen ihre Kinder anleiten und erziehen und sie so mit der Führung und Erziehung Gottes vertraut machen. Gott will nicht warten, bis ein heranwachsender Mensch in der Lage ist, ihn, den transzendenten Gott zu erkennen und an ihn zu glauben. Gott hat vielmehr die Eltern als Stellvertreter gesetzt, damit sie – in seinem Mandat – die Liebe, Fürsorge und Erziehung Gottes ans Kind herantragen!

Das Mandat Gottes setzt den Rahmen für unsere Erziehung

Wir sind nun an einem entscheidenden Punkt angelangt. Wenn die eben gemachten Ausführungen zutreffen, so sind wir als Eltern gar nicht frei, Erziehungskonzepte oder -ziele selbständig zu wählen. Vielmehr stehen wir in der Pflicht, als Stellvertreter Gottes die Anliegen Gottes umzusetzen, und zwar in der Art und Weise, wie es Gott tun würde.

Es gäbe unzählige edle Erziehungsziele, die wir unseren Kindern anzuerziehen versuchen könnten: Selbstständigkeit, Selbstlosigkeit, Durchsetzungsvermögen, Nächstenliebe usw. Doch selbst diese ehrbaren Ziele müssen sich am Mandat Gottes messen. Auch zeigt die Diskussion um den richtigen Erziehungsstil, dass es durchaus verschiedene Konzepte gäbe, welche alle in der Praxis gewisse Erfolge vorweisen können. Doch auch der Erziehungsstil muss sich am Mandat Gottes messen.

Gott selber will Ihrem Kind durch Sie und Ihr Verhalten nahe treten. Ihr Umgang mit dem Kind soll repräsentativ sein für den – für das heranwachsende Kind noch schwerlich wahrnehmbaren – Umgang Gottes mit ihm.

Wie handelt nun Gott mit dem Menschen? Wie offenbart er sich und was sind seine Anliegen? Es ist hier nicht Raum, um diese Fragen durch die ganze Bibel hindurch zu verfolgen, doch

die Hauptpunkte werden bald klar: Gott will den Menschen seine Liebe erfahren lassen, das belegen die Erfahrungen von Adam und Eva, den Patriarchen und vom Volk Israel. Dafür steht ja die ganze Heilsgeschichte, und davon zeugt letztlich die Erlösung durch Jesus Christus.

Gleichzeitig stellt Gott einen Herrschaftsanspruch. Er ist der Schöpfer, der Ursprung, er ist der Gebieter und der Herr. Gott begegnet dem Menschen in göttlicher Autorität und fordert Gehorsam.

Christliche Erziehung ist demnach eine von der Liebe motivierte und getragene Erziehung zum Gehorsam gegenüber Gott.[18] Es kann uns kaum überraschen, dass die Bibelstellen, welche konkret über die Kindererziehung sprechen, genau diese Elemente betonen (vgl. Eph 6,4; Heb 12,5-11).

Die langfristigen Konsequenzen einer solchen Erziehung sind entscheidend: Hat ein Kind einen von der Liebe motivierten und getragenen Umgang erlebt, so wird es später gerne bereit sein, sich einem Gott anzuvertrauen, der von sich sagt, dass er Liebe ist. Und hat ein Kind gehorchen gelernt und den Segen erlebt, welcher aus der Einordnung unter Autorität resultiert, so wird es später gerne bereit sein, sich seinem Gott zu unterordnen. Und wenn das Kind dann seine Mündigkeit erreicht und die Eltern als Stellvertreter zur Seite treten, dann ist der Weg vorbereitet, dass dieser Teenager bereit ist, sich auch in seiner zunehmenden Selbständigkeit diesem Gott zu unterordnen. Die Eltern haben dann durch ihre Erziehung ihr Möglichstes beigetragen, dass das Kind Jesus Christus als seinen Erlöser annehmen und sich seiner Herrschaft unterordnen kann.

Das Mandat Gottes setzt den Rahmen, welcher gesunde Autorität ermöglicht

Eltern sind also vom biblischen Auftrag her angehalten, Autorität auszuüben. Weder Geduld noch Liebe allein führt das Kind zum Gehorsam. Gehorsam bedingt Autorität!

Einige Leser mögen diesen Ausführungen mit wachsendem Unbehagen gefolgt sein. Sie fühlen sich in der Rolle als Autorität überhaupt nicht wohl und es erscheint ihnen, als würden sie in eine Rolle gedrängt, die ihnen doch gar nicht liegt. Diesen Lesern sei hier ein Zitat von Tedd Tripp angefügt: *„Du bist nicht deshalb eine Autorität im Leben deiner Kinder, damit du über sie herrschst, sondern damit du sie dazu befähigst, selbst beherrschte Menschen zu werden, die aus freiem Entschluss unter der Autorität Gottes leben.“*[19]

Dies ist eine sehr schön ausformulierte biblische Wahrheit. Die Autorität des Erziehers wird in der Bibel nirgends als freischwebend betrachtet. Sie steht im Rahmen des Mandats Gottes – und damit ist auch die Gefahr von Autoritätsmissbrauch eingeschränkt. Der Erzieher übt Autorität ja nur als Gottes Repräsentant aus und steht damit selber unter Autorität: unter der Autorität Gottes.

Als Repräsentant Gottes ist es ihm nicht erlaubt, das Kind zu gebrauchen, um seine eigenen Ziele zu erreichen oder um es sich selbst bequem zu machen. Der Erzieher ist in seiner Autorität weder Kommandant noch Diktator. Als Repräsentant erzieht er im Namen Gottes und in den Zielen Gottes.[20] Das geschieht zum Wohl des Kindes!

Wird Autorität in diesem Rahmen ausgelebt, so müssen wir überhaupt keine Bedenken haben, dass sie negative Auswirkungen auf das Kind haben könnte. Diese Autorität ist weder kalt, aggressiv noch gewalttätig - und sie hat nichts zu tun mit ei-

nem autoritären Erziehungsstil. Wie oben dargestellt entstehen die schlimmen Folgen von Autoritätsmissbrauch, vor denen in der Erziehungsliteratur immer wieder gewarnt wird, in einem ganz anderen Kontext.

Was geschieht, wenn Autorität im Leben von Kindern fehlt?

Es ist tragisch, wenn Eltern im Glauben, ihren Kindern etwas Gutes zu tun, ihre Stellung als Autorität nicht einnehmen. Wie die folgende knappe Zusammenstellung zeigt, wirkt sich fehlende Autorität im Leben eines Kindes negativ aus:

1. Wenn Autorität im Leben von Kindern fehlt, so fehlen wesentliche erzieherische Impulse: Es ist in der Praxis kaum möglich, die nötigen Grenzen durchzusetzen. Babys werden schon nach einigen Monaten versuchen, ihren Willen durchzusetzen. Mit zunehmendem Alter und Fähigkeiten werden diese Versuche heftiger und raffinierter. Gerade bei jüngeren Kindern ist es sinnlos, auf herausforderndes Verhalten mit Erklären oder Begründen zu reagieren. Kinder sollen vielmehr erfahren, dass es im Leben Autoritäten gibt, die schlicht kraft ihrer Stellung etwas durchsetzen dürfen. So wird es später im Erwerbsleben der Chef tun dürfen, und auch Gott fühlt sich nicht verpflichtet, seinen Kindern all sein Handeln zu begründen.

2. Wenn Autorität im Leben von Kindern fehlt, so führt das zu Unsicherheit: Fehlende oder sich ständig verändernde Rückmeldungen bewirken Unsicherheit und Orientierungslosigkeit bei Kindern. Nur wenn Kinder die nötigen Rückmeldungen erhalten, können sie in ihrer Psyche gesund reifen und lernen, wer sie sind, wer andere sind, was sie tun und was sie lassen sollen.

3. Wenn Autorität im Leben von Kindern fehlt, so werden für den sozialen Umgang wichtige Fertigkeiten nicht entwickelt: Der respektvolle Umgang mit Erwachsenen, eine fleissige Arbeitshaltung oder das Verarbeiten von Frust sind Dinge, die ein Kind lernen muss, um sich erfolgreich in Familie und Gesellschaft zu etablieren. Ohne ausdauerndes Training werden diese Dinge aber nicht erlernt. Mangelnde soziale und persönliche Fertigkeiten haben für das Kind unnötiges Versagen zur Folge. Konnte ein Kind diese Dinge nicht lernen, so wird es ihm kaum gelingen, sein Potenzial im Leben voll auszuschöpfen.

4. Wenn Autorität im Leben von Kindern fehlt, so ist das belastend für die ganze Familie: Kinder, die permanent ihren Eltern widerstehen und jede Anweisung zu einem Machtkampf hochstilisieren, belasten Eltern und Geschwister enorm. Ein gehässiger Ton und eine gereizte Stimmung werden das Familienleben prägen. Der Vater wird möglicherweise dafür sorgen, dass er möglichst lang im Büro bleiben kann und die Mutter muss feststellen, dass es ihr immer weniger gelingt, ihren Kindern, die sie doch liebt, fair und kontrolliert zu begegnen. In so einer Familie wird man sich mit zunehmenden Alter der Kinder mehr und mehr aus dem Weg gehen.

5. Wenn Autorität im Leben von Kindern fehlt, so hat das auch schwerwiegende Folgen für die Gewissens- und Glaubensentwicklung von Kindern: Ohne Autorität, die einem Kind entgegentritt und Unrecht auch Unrecht nennt, wird in entscheidenden Momenten die innere Stimme des Gewissens fehlen, die Kinder und Teenager vor Fehltritten bewahren soll. Findet dieser Fehltritt aber statt und muss geahndet werden, so werden nötige und eigent-

lich gerechte Sanktionen nun als ungerecht empfunden. Der Fehltritt wird nun aber vom Kind gar nicht als solcher erkannt. Eine innere Rebellion entsteht gegen Eltern und andere Autoritätspersonen, und die von Gott gewollte Bewahrung durch Erzieher im Leben eines Kindes wird abgelehnt.

Dabei ist ausserdem zu beachten: Kinder, die sich nicht daran gewöhnt haben, den Massstab und die Anweisungen ihrer Eltern wirklich zu respektieren, dürften später grössere Mühe haben, die eigene Schuld vor Gott zu sehen. Die Notwendigkeit, sich Jesus Christus als Retter zuzuwenden, dürfte für sie schwerer zu erkennen sein.

Die gottgewollte Stellung als Erzieher zurückgewinnen

In diesem Kapitel denken wir darüber nach, was die Autorität Gottes für unser Mandat zur Erziehung bedeutet. Gott hat uns den Auftrag gegeben, unsere Kinder zu erziehen. Kinder können in der Erziehung somit nicht gleichberechtigte Partner sein oder in der Familienhierarchie auf gleicher Stufe mitreden. Kinder stehen unter der Führung und Autorität ihrer Eltern, die wiederum unter der Führung und Autorität Gottes stehen. Wenn wir heute Kinder biblisch erziehen wollen, dann müssen wir neu zu dieser Stellung der liebenden, führenden und erziehenden Autorität zurückkommen!

Mehrere Schritte mögen dazu nötig sein:

1. Wir müssen zur tiefen inneren Überzeugung gelangen, dass wir als Erzieher eine von Gott gesetzte Autorität im Leben unserer Kinder sind. Wenn Sie jahrelang mit einer anderslautenden Botschaft geprägt worden sind, mögen

Sie dem gefühlsmässig vielleicht nicht sogleich zustimmen können. Die Gefühle werden aber bald folgen, wenn Sie mit dem Verstand eine Entscheidung treffen: Ich will auf den biblischen Auftrag und seine Verheissung vertrauen, wie es in Eph 6,1-3 steht: *„Ihr Kinder, gehorcht euren Eltern! So möchte es der Herr, dem ihr gehört; so ist es gut und richtig. ‚Ehre deinen Vater und deine Mutter!' – das ist das erste Gebot, das mit einer Zusage verbunden ist, mit der Zusage: ‚Dann wird es dir gut gehen, und du wirst lange auf dieser Erde leben.'" (Eph 6,1-3)*

2. Es ist nötig, ehrlich über die Beziehung zum Kind nachzudenken und vielleicht sogar das eigene konkrete Verhalten in kürzlich geschehenen Konflikten zu analysieren. So werden Sie erkennen können, wie sehr Sie Ihr Kinder als Partner und auf Augenhöhe behandeln und Ihre Stellung als von Gott gesetzte Autorität aufgegeben haben.

3. Es braucht eine klare und möglichst gemeinsame Entscheidung als Ehepaar, diese Stellung der Autorität in der Familie wieder einzunehmen. Diese Entscheidung soll im Gebet vor Gott festgemacht werden. Diese Entscheidung bedingt allerdings auch, dass Sie sich selber bewusst der Autorität Gottes unterordnen und Sie sich unter die göttlichen Gebote und Rahmenordnungen für die Ehe oder gegenüber dem Staat beugen.

4. Die Folge ist ein verändertes Auftreten. Wie diese Stellung in der Praxis eingenommen und durchgesetzt werden soll, ist Thema der folgenden Kapitel.

Fragen zur persönlichen Umsetzung

1. Haben Sie als Kind die Autorität von Eltern und Erziehern positiv oder negativ erlebt? Inwiefern haben diese Erfahrungen Sie geprägt?

2. Welche Erfahrungen aus Ihrer Kindheit möchten Sie bei Ihren Kindern möglichst wiederholen respektive möglichst vermeiden? Warum?

3. Worin unterschiedet sich Ihrer Ansicht nach ein biblischer Gebrauch von Autorität in der Erziehung von ‚autoritärer Erziehung'?

4. Kostet es Sie Überwindung, Ihre von Gott verliehene Stellung als Autorität im Leben Ihres Kindes einzunehmen? Wo besonders und warum?

5. Welche positiven Auswirkungen erwarten Sie konkret, wenn Ihr Kind gesunde Autorität erleben kann?

Zum Weiterlesen und Vertiefen

Die Thematik dieses Kapitels wird im Kompendium *'Der grosse Familien- und Erziehungsratgeber'* von James Dobson weiter vertieft. Er geht dabei auf verschiedene Fragen ein und gibt Tipps zur konkreten Umsetzung. Folgende Abschnitte könnten für Sie von Interesse sein:

Kapitel 2: Erziehen im Mandat Gottes

- Kritik an Empfehlungen zu mehr Freizügigkeit in der Kindererziehung *siehe* Fragen 24 - 25
- Freizügiger oder autoritärer Erziehungsstil? *siehe* Frage 26
- Warum ist Achtung in der Erziehung so wichtig? *siehe* Frage 27

3. Liebe als tragendes Fundament der Erziehung

„Ihr Väter, schüchtert eure Kinder nicht ein, damit sie nicht mutlos werden."(Kolosser 3,21)

Im letzten Kapitel haben wir die elterliche Autorität thematisiert. Wir haben gesehen, wie wichtig es für das Kind ist, dass seine Eltern bereit sind, ihre Stellung der liebenden, führenden und erziehende Autorität einzunehmen. Und wir haben uns auch über den schützenden Rahmen unterhalten, den jede Autorität braucht: Autorität ist auch in der Erziehung nicht freischwebend, sondern untersteht ihrerseits der Autorität Gottes. Sie ist an Gottes Mandat geknüpft. Hier wollen wir weiterfahren und überlegen, wie dieses Mandat ausgestaltet ist.

Kinder brauchen Liebe

Gott hat den Menschen in seinem Bild geschaffen. Diese Tatsache haben wir bereits im ersten Kapitel aufgegriffen. Der Mensch soll auf seinen Schöpfer ausgerichtet leben und ihm ein Gegenüber sein. Darum hat Gott ein tiefes Verlangen nach bedingungsloser Liebe und Annahme in den Menschen hinein gelegt. Der Mensch ist so geschaffen, dass er in Beziehungen stehen kann - mit Gott und mit seinen Mitmenschen.

Die Bibel bezeugt hundertfach, wie sich Gott dem Menschen

mit bedingungsloser Liebe und Annahme nähert (z.B. 2. Mose 20,2; Joh 3,16; Röm 5,6). Menschen, die sich für Gottes Liebe öffnen, kommen innerlich zur Ruhe - es scheint, als kämen sie dort an, wofür ihr Schöpfer sie geschaffen hat.

Hier ist zwar nicht Raum, diese Gedanken weiter zu entwickeln, aber auch für unsere Thematik sind diese Aussagen von grösster Wichtigkeit. Wir haben im letzten Kapitel darauf hingewiesen, dass kleine Kinder ihren Gott noch nicht unmittelbar wahrnehmen können. Wie also wird ihrem Verlangen nach Liebe und Annahme begegnet? Offensichtlich ist es die Aufgabe und Berufung der Eltern, diese bedingungslose Liebe und Annahme als Stellvertreter Gottes an die Kinder heranzutragen. Liebe ist das Fundament, welches die Beziehungen in der Familie ausmacht und kennzeichnet.

Dass Eltern ihre Kinder lieben sollen, ist in der Bibel vorausgesetzt. Ganz sicher gehören die eigenen Kinder als allererste zu unseren Nächsten, die wir nach Jesu Auftrag lieben sollen wie uns selbst (Mat 22,39). Die allermeisten Eltern, ob Christen oder nicht, setzen das auch intuitiv um. Sie lieben ihre Kinder innig und legen ein bewundernswertes Mass an Geduld, Nachsicht und Opferbereitschaft an den Tag. Die Schwangerschaft, Geburt und Pflege eines Kindes in den ersten Lebensjahren verlangt grossen Einsatz und Verzicht. Und bis die Kinder das Haus verlassen und auf eigenen Füssen stehen, vergehen nochmals Jahre. Trotzdem sind Eltern offensichtlich durchaus bereit, diese Opfer zu erbringen. Ist damit dem biblischen Auftrag, die Kinder zu lieben, bereits Genüge getan?

Lieben heisst, das Kind bedingungslos anzunehmen

Im heutigen Sprachgebrauch wird 'Liebe' oder 'lieben' gewöhnlich mit bestimmten Gefühlen in Verbindung gebracht. Wenn

wir 'Liebe' sagen, denken wir an ein Gefühl, an das Empfinden von Zuneigung. Hoffentlich ist es so, dass die Beziehung zu unseren Kindern von einer tiefen Zuneigung geprägt ist. Dies ist aber erst ein kleiner Aspekt des biblischen Auftrags, denn Liebe hat in der Bibel eine weit umfassendere Bedeutung. Robertson McQuilkin hat zusammengefasst, was denn heraus kommt, wenn Gott liebt. Hier ein Zusammenzug seiner Gedanken:[21] Gottes Art zu lieben besteht nicht darin, dass er sich ab und zu versuchsweise dazu durchringt. Seine Bundestreue und Liebe reichen von Jung bis Alt, von Generation zu Generation, für alle Zeiten und von Ewigkeit zu Ewigkeit. Dieser immer währenden Liebe bleibt er durch alle Umstände hindurch treu, sogar wenn sie auf Ablehnung stösst. Liebe ist in der Bibel also kein vorübergehendes Gefühl, sondern ein Lebensstil, eine Einstellung, eine Beziehung mit bleibender Verpflichtung im Bezug auf das Wohl des anderen.

Diese Liebe Gottes zu uns finden wir beispielsweise im Römerbrief beschrieben: *„Christus ist schon zu der Zeit, da wir noch schwach und gottlos waren, für uns gestorben"* (Röm 5,6). Das ist eine eindrückliche Aussage. Es gibt nämlich nichts in unserem Wesen oder unserem Verhalten, aufgrund dessen wir diese Liebe verdient hätten. Die Bibel hat recht, wenn sie den Menschen als eigentlich der Liebe Gottes unwürdig beschreibt. Trotzdem nimmt uns Gott bedingungslos an! Es ist allein die Liebe Jesu, seine Entscheidung, unser Wohl zu suchen, dass er als Erlöser auf diese Erde gekommen ist, um an unserer Stelle den Tod am Kreuz auf sich zu nehmen.

Auf dieselbe Liebe sind unsere Kinder auch angewiesen. Sie machen nämlich viele Fehler; zuweilen strapazieren sie unsere Nerven und Geduld bis zum äussersten. Es mag Momente geben, in denen ihr Verhalten keineswegs liebenswürdig ist. Aber gerade in diesen Situationen, wenn beispielsweise ein Verhalten

konfrontiert und bestraft werden muss, benötigen Kinder dringend die Gewissheit, von ihren Eltern bedingungslos angenommen und geliebt zu sein.

Auch mögen unsere Kinder in ihrem Aussehen, in ihrer Intelligenz, in ihrer Sportlichkeit, in ihrem Temperament usw. unseren Vorstellungen und Erwartungen nicht entsprechen. Trotzdem gebührt ihnen vorbehaltlose Annahme. Das Fundament der Beziehung zum Kind muss so sein, dass es jederzeit aus tiefster Gewissheit weiss: „Ich bin geliebt". Diese Gewissheit ermöglicht es einem Kind, den Erziehungsbemühungen der Eltern gegenüber positiv eingestellt zu sein und diese bereitwillig anzunehmen.

Lieben heisst, das eigene Leben zu schenken

Wie kann diese Gewissheit entstehen? Liebe hängt direkt mit der Aufmerksamkeit zusammen, die wir unseren Kindern schenken. Liebe beinhaltet nicht nur Zuneigung, sondern vor allem Platz in unseren Gedanken, unseren Gebeten, unserer Zeitplanung. Liebe bedingt ein leidenschaftliches inneres Anliegen und bedeutet letztlich, sein Leben zu schenken. Kinder sollen spüren, dass unser Herz für sie schlägt!

Liebe bedeutet folglich, im Leben Prioritäten zu setzen. Wir müssen uns vor Augen halten, dass der Auftrag zu lieben ein ernst zu nehmendes Gebot Gottes ist und nicht bloss eine Empfehlung. Liebe bedeutet darum, dass uns weder ein voller Terminkalender oder ein anspruchsvolles Berufsleben, noch Dienste in der Gemeinde oder was auch immer von unserer Hauptaufgabe abhalten dürfen!

Viele Tätigkeiten von uns Erwachsenen sind anstrengend und anspruchsvoll. Wie schnell wachsen sie uns über den Kopf und verlangen uns ein solches Mass an Aufmerksamkeit ab, dass es uns nicht mehr gelingt, unserem Kind aufmerksam zuzuhören

oder Zeit zu finden, um ihm eine Geschichte zu erzählen. Viele Eltern nehmen zwar wahr, dass sie in ihrer Erziehung inkonsequent handeln – aber sie vermögen nichts zu ändern, weil ihnen die Energie fehlt, Konfrontationen auszuhalten und Konsequenzen ausdauernd durchzuziehen.

Echte Liebe bedingt daher die harte Entscheidung sich einzuschränken. Wir müssen unsere Ambitionen und Ziele so stecken, dass wir die Kraft, Energie und Aufmerksamkeit, die unseren Kindern zustehen, auch wirklich verschenken können. Wir müssen emotional, gedanklich, im Gebet und persönlich aktiv am Leben unserer Kinder beteiligt sein – diese Dinge können weder einem Partner noch der Gemeinde delegiert werden. Gerade Väter, die oft in den prägenden Jahren eines Kindes auch im Beruf stark gefordert sind, müssen hier besonders achtsam sein.

Wir sind überzeugt, dass sich das lohnen wird! Kinder spüren intuitiv, ob ihre Eltern mit ihrem Herzen bei ihnen sind. Dies wird einen grossen Einfluss auf ihr Leben haben, denn es ist ein weiterer Faktor, damit Kinder sich auf die Erziehungsimpulse einlassen und diese in ihrem Leben beherzigen.

Damit soll keineswegs gesagt werden, dass Kinder kleine Götter sind, um die sich in der Familie alles zu drehen hat. Es braucht auch nicht Stunden sogenannter Qualitätszeit, damit Kinder die nötige Aufmerksamkeit erhalten und ihren Liebestank füllen können. Hauptsache ist, dass wir von Herzen bei ihnen sind.

Erlebt

> *Mein Vater war ein sehr beschäftigter Mann. Er war voll angestellter Professor an der Universität und gleichzeitig mit dem Aufbau einer eigenen Firma beschäftigt – und zuhause hatte er fünf Kinder. Zudem leitete er jeden Sonntagmorgen in der Ge-*

meinde eine Arbeit mit jungen Erwachsenen. Man kann sich leicht vorstellen, dass sein Leben mehr als ausgefüllt war. Doch eines war für mein Leben entscheidend. Es war mir und meinen Geschwistern offensichtlich, dass nichts in seinem Leben wichtiger war als seine Kinder. Zu jeder Zeit war er bereit, für uns alles hinzulegen, und wir hatten dann seine volle Aufmerksamkeit. Durch die Zeit, die er mit jedem von uns verbrachte, durch seine persönliche Beteiligung an unseren Anliegen und durch sein Bemühen, uns das Wort Gottes lebensnah zu vermitteln, war jedem von uns klar: egal wie viel in seinem Leben los ist, sein Herz schlägt für uns!

Liebe heisst, das Kind gerecht und angemessen behandeln...

Es gibt zwei Stellen im Neuen Testament, wo der Apostel Paulus Eltern direkt anspricht und weiter erklärt, wie sich die Liebe zum Kind in der Erziehung konkret auswirken soll:

> Epheser 6,4: *„Ihr Väter, reizt eure Kinder nicht zum Zorn, sondern erzieht sie in der Zucht und Weisung des Herrn!"*

> Kolosser 3,21: *„Ihr Väter, schüchtert eure Kinder nicht ein, damit sie nicht mutlos werden."*

Diese zwei Anweisungen sind sich sehr ähnlich. Sie enthalten beide eine Aufforderung zur Selbstprüfung: *Ihr Eltern* (Mütter sind selbstverständlich mit gemeint) - *achtet darauf, was eure Erziehung bewirkt!*

Genial einfach! Der Apostel entwirft nicht ein Regelwerk und schreibt vor, in welchem Fall und bei welcher Konstellation welche Erziehungsmittel angewendet werden müssen. Er stellt ganz einfach eine Kontrollfrage in den Raum: *Gehe ich mit dem Kind so um, dass es die Impulse und Korrekturen, die zur Erziehung gehören, annehmen und beherzigen kann?* Ist dies nämlich nicht

der Fall, entsteht beim Kind – je nach Typ – Zorn (nicht zu verwechseln mit einer Trotzreaktion) oder Resignation! Die Bibel warnt uns an diesen Stellen in aller Klarheit: übertriebene oder unangemessene Forderungen, sinnlose Härte, willkürliche Entscheidungen usw. werden ein Kind dazu bringen, sich gegen seine Eltern aufzulehnen.

Zorn und Resignation - beide Elemente verdienen unsere Beachtung. Beide sind Ausdruck davon, dass sich ein Kind gegen die erzieherischen Bemühungen seiner Eltern wehrt. Und genau das will Gott verhindern! Durch eine gerechte und angemessene Behandlung soll es dem Kind leicht gemacht werden, die Erziehung seiner Eltern anzunehmen.

... und sich bemühen, dem Wesen deines Kindes gerecht zu werden

Lassen Sie uns diesen Gedanken noch weiter vertiefen: Angemessene Behandlung hat nicht nur mit altersgerechten Erwartungen und angemessenen Forderungen zu tun, sondern ebenso viel mit dem Wesen eines Kindes. Es ist leicht zu erkennen, dass Kinder unterschiedliche Wesen haben. Also müssen diese auch individuell berücksichtigt werden. Eltern müssen bemüht sein, das Wesen ihres Kindes richtig einzuordnen. Manche Kinder sind zart und sensibel. Hier mag ein entschiedenes Wort genügen, um eine Konfliktsituation zu klären. Andere Kinder sind von ihrem Wesen her eigenwillig und herausfordernd. Diese Kinder brauchen griffigere, strengere Massnahmen, damit sie Erziehungsimpulse aufnehmen können.

Die angesprochenen Bibelstellen im Epheser- und Kolosserbrief schreibt Paulus an Eltern im ersten Jahrhundert nach Christus, die in einem von der römischen Kultur geprägten Umfeld lebten. Diese Eltern mussten ganz besonders darauf achten, dass

sie ihre Kinder nicht ungerecht oder unangemessen hart behandelten. Nach dem römischen Recht hatte nämlich der Vorsteher über den Haushalt, der 'pater familias' die alleinige Macht über alle Mitglieder seiner Familie und bestimmt sogar über Leben und Tod. Wir können uns nur zu gut vorstellen, wie leidvoll es für viele Kinder unter diesen Verhältnissen zugegangen sein muss. Weil Eltern keineswegs gewohnt waren, rücksichtsvoll mit ihren Kindern umzugehen, forderte Paulus ein radikales Umdenken und eine sofortige Praxisänderung.

Heute, im einundzwanzigsten Jahrhundert, bewegen wir uns mehrheitlich wohl eher im anderen Extrem: Aus lauter Sorge und Verunsicherung, man könnte dem Kind mit Strenge schaden, werden viele Kinder unangemessen sanft behandelt.[22] Aber auch darin kann das Wesen eines Kindes verkannt werden, so dass man ihm nicht gerecht wird – mit denselben negativen Folgen für das Kind.

Braucht ein Kind einen strengeren Umgang und bleibt dieser aus, so kann dieses Kind die notwendigen Anleitungen und Korrekturen, die es für eine gesunde Reife und Entwicklung braucht, letztlich nicht aufnehmen. Wie wir im 2. Kapitel gesehen haben, kann eine innere Auflehnung oder Rebellion eben nicht nur durch erfahrenes Unrecht, sondern sehr wohl auch durch eine zu laxe Erziehung entstehen.

Erlebt

> *Mit grosser Dankbarkeit denke ich zurück an die Bemühungen meiner Eltern in diesem Punkt. Meine Schwester war das einzige Mädchen von fünf Kindern und hatte ein zartes Wesen. Es brauchte nur den strengen Blick meiner Eltern, um sie von einer nicht erwünschten Tat abzubringen, und ein strenges Wort reichte, um sie zu Tränen zu rühren. Doch bei uns Jungs sah es anders aus. Ein strenger Blick oder ernstes Wort hätte bei uns auf Dauer herzlich wenig bewirkt. Da waren schon griffigere*

> *Massnahmen nötig, um zum Ziel zu kommen - und zu unserem Wohl wurden diese auch konsequent ergriffen. Glücklicherweise haben meine Eltern das unterschiedliche Wesen ihrer Kinder erkannt und in ihrer Erziehung zu berücksichtigen versucht.*

Die Kinder zu lieben beinhaltet also als Gebot die Bereitschaft, das eigene Verhalten und die eigene Haltung in der Erziehung ständig zu prüfen. Durch eine ungerechte oder unangemessene Behandlung kann ein Kind eine nachvollziehbare Haltung der Ablehnung gegen die Erziehung seiner Eltern einnehmen. Durch eine gerechte und angemessene Erziehung hingegen machen es Eltern ihrem Kind leicht, Erziehung zuzulassen, eigene Fehler einzusehen und Korrektur anzunehmen.

Somit müssen wir als christliche Eltern immer wieder selbstkritisch unser Verhalten gegenüber unseren Kindern an der Messlatte des Wortes Gottes prüfen. Sind wir zu streng oder zu nachlässig? Sind unsere Forderungen dem Alter und dem Wesen des Kindes angemessen? Der vom Apostel Paulus gestellten Kontrollfrage sollten wir uns immer wieder stellen: Gehe ich mit dem Kind so um, dass es die Impulse und Korrekturen, die zur Erziehung gehören, bereitwillig annehmen und beherzigen kann?

Lieben heisst die Bereitschaft haben, in der Erziehung zu korrigieren

Wir haben oben gesehen, dass Liebe im biblischen Verständnis sich weniger durch die Intensität eines Gefühls äusserst, als vielmehr durch den Entschluss, selbstlos das Wohl des Geliebten zu suchen. Liebe fragt daher nicht: „Was fühle ich jetzt gerade gegenüber meinem Kind?“, sondern: „Welche Entscheidung muss ich in Bezug auf mein Kind jetzt treffen?“

Diese Unterscheidung ist von grosser Wichtigkeit. Viele von

uns mögen intuitiv dazu neigen, Korrektur oder Züchtigung als negativ einzustufen und als Zeichen der Lieblosigkeit zu werten. Womöglich haben wir, nachdem wir eine Strafe ausgesprochen und durchgezogen haben, gar irgendwie ein schlechtes Gewissen, dem Kind geschadet zu haben. Dabei ist doch das Kind auf Rückmeldungen und Korrekturen seitens der Erzieher angewiesen, sein Leben wird sonst nicht gelingen. Der König Salomo drückte es so aus: *„... ein Knabe, sich selbst überlassen, macht seiner Mutter Schande"* (Spr. 29,15b).

Weil Erziehung zum Wohl des Erzogenen ist, wird diese in der Bibel stets als Ausdruck der Liebe verstanden. Liebe ist eben nicht nur eine warme, emotionale Zuneigung, sie ist eine Entscheidung zum Wohl des Gegenübers und beinhaltet notwendigerweise auch die Bereitschaft zu korrigieren und zu disziplinieren. Es ist zum Wohl des Kindes, wenn wir ihm notfalls mit strengen Massnahmen das sichere Verhalten im Strassenverkehr oder den richtigen Umgang mit Elektrizität und heissen Herdplatten beibringen. Ebenso sieht Liebe die grosse Gefahr, in die ein Kind gerät, wenn es nicht lernt, die Anweisungen Gottes zu befolgen. Aus Sorge um das Wohl des Kindes verlangt Gott, dass wir bereit sind, in Liebe auch Korrektur anzubringen und durchzusetzen.

Wir fügen zwei Bibelstellen an, um zu unterstreichen, wie eng der Zusammenhang zwischen Liebe und Züchtigung eigentlich ist. Sie bringen zum Ausdruck, dass Züchtigung im Moment zwar nie schön oder einfach, aber trotzdem dringend notwendig ist:

> Sprüche 3,11-12: *„Mein Sohn, lehne dich nicht dagegen auf, wenn der Herr dich züchtigt, und lass dich dadurch nicht entmutigen. Denn der Herr weist die zurecht, die er liebt, so*

wie ein Vater seinen Sohn zurechtweist, an dem er Freude hat." (vgl. auch Hebräer 12,6.11).

Offenbarung 3,19: *„Welche ich liebhabe, die strafe und züchtige ich. So sei nun fleissig und tue Busse!"*

Lieben heisst, mit Erziehen bei der Sache zu sein

Erziehen ist eine andauernde Tätigkeit. Jedes Kind ist einzigartig, seine Entwicklung bedarf einer individuellen Unterweisung und Anleitung. Manche Kinder sind von Natur aus konzentriert, fleissig oder willig, andere sind eher unkonzentriert, herausfordernd oder bequem. Die einen sind menschenbezogen, die anderen sind Einzelgänger. Gemeinsam ist allen Kindern aber eines: jedes braucht Hilfe, damit es sich zu einer gesunden und reifen Persönlichkeit entwickeln kann und in der Lage ist, das Leben gut zu meistern.

Die Entwicklung des Kindes muss mit Aufmerksamkeit begleitet werden. Das gilt nicht nur für Mütter, die naturgemäss die meiste Zeit mit den Kindern verbringen, sondern ist ausdrücklich auch eine Hauptaufgabe des Vaters als Leiter in der Familie. Genau das meint Paulus, wenn er schreibt: *„Ihr Väter, erzieht eure Kinder..."* (Eph 6,4). Auch wenn es anstrengend ist, Ausdauer und Geduld braucht – Lieben heisst in der Erziehung bei der Sache sein, damit wir Nöte, Herausforderungen oder Überforderungen in den Leben unserer Kinder rechtzeitig erkennen und sie darin unterstützen können.

Lieben heisst Mut zum Handeln aufbringen

Es gibt keine Eltern, die keine Fehler machen würden. Eltern werden stets darauf angewiesen sein, dass ihre Kinder ihnen diese Fehler vergeben. Wir brauchen Mut und die Bitte an Gott,

dass wir so weit wie möglich unsere Kinder auf dem Fundament der Liebe wirklich erziehen können und trotz aller Unvollkommenheit vertrauensvoll handeln. Wir wollen es nicht zulassen, dass wir aus Angst vor Fehlern handlungsunfähig werden. Das würde mit Sicherheit den grösseren Schaden anrichten.

Fragen zur persönlichen Umsetzung

1. Wie fühlen Sie sich, wenn Sie eine Strafe aussprechen und durchziehen müssen?

2. Braucht es Anpassungen in Bezug auf Ihre Karriereziele, angestrebten Lebensstandard, Hobbies usw., damit Sie genügend Energie haben, um auf Ihr Kind einzugehen und die nötigen Erziehungsimpulse zu setzen? Welche?

3. Auf welche altersgerechten Erwartungen und Anweisungen müssen Sie im Moment besonders achten?

4. Welche Herausforderungen und Entwicklungen Ihres Kindes sollten Sie momentan im Auge behalten?

_____

_____

_____

5. Behandeln Sie Ihr Kind gerecht oder neigen Sie unter Stress oder Gereiztheit zu Härte und Willkür?

_____

_____

_____

6. Korrigieren Sie eines Ihrer Kinder mehr als die anderen? Ist es gerechtfertigt? Warum?

_____

_____

_____

Zum Weiterlesen und Vertiefen

Die Thematik dieses Kapitels wird im Kompendium *'Der grosse Familien- und Erziehungsratgeber'* von James Dobson weiter vertieft. Er geht dabei auf verschiedene Fragen ein und gibt Tipps zur konkreten Umsetzung. Folgende Abschnitte könnten für Sie von Interesse sein:

Kapitel 3: Liebe als tragendes Fundament in der Erziehung

- Selbstzweifel als Eltern *siehe* Frage 67
- Wie wissen wir, ob wir als Eltern unsere Aufgabe richtig erfüllen? *siehe* Frage 70
- Müssen Eltern nicht ebenso ihre Kinder achten? *siehe* Frage 94
- Der häufigste Fehler in der Erziehung *siehe* Frage 98
- Kann man Fehler in der Erziehung wieder gut machen? *siehe* Frage 99
- Welche Stelle soll Furcht in der Haltung eines Kindes zu seinen Eltern einnehmen? *siehe* Frage 100

4. Ziel einer biblischen Erziehung: Respekt und Gehorsam

„Ihr Kinder, gehorcht euren Eltern! So möchte es der Herr, dem ihr gehört; so ist es gut und richtig. 'Ehre deinen Vater und deine Mutter!' - das ist das erste Gebot, das mit einer Zusage verbunden ist: 'Dann wird es dir gut gehen, und du wirst lange auf dieser Erde leben.'" (Epheser 6,1-3)

Im letzten Kapitel haben wir gesehen, dass Liebe auch Mut zum Handeln und die Bereitschaft zum Führen und allenfalls Korrigieren beinhaltet. Doch in welche Richtung soll überhaupt geführt werden? Welches sind die entscheidenden Erziehungsziele? Was braucht das Kind, damit es sich zu einer gesunden und starken Persönlichkeit entwickeln kann und für die zahlreichen Herausforderungen des Lebens gerüstet ist? Viele hundert Seiten sind darüber bereits geschrieben worden und jede Epoche hat wieder andere Aspekte betont.

Respekt und Gehorsam

Auch aus biblischer Sicht könnte man unzählige Erziehungsziele entwickeln: Nächstenliebe, Demut, Gottesfurcht, rücksichtsvoller Umgang mit der Schöpfung usw. Das sind alles richtige und wichtige Dinge. Auf den ersten Blick ist es daher erstaunlich, dass die Bibel Kindern eigentlich nur einen Auftrag gibt.

Der Apostel Paulus greift im Epheserbrief das fünfte der zehn Gebote auf und gibt den Kindern folgende Zielvorgabe: *„Ihr Kinder, gehorcht euren Eltern! So möchte es der Herr, dem ihr gehört; so ist es gut und richtig. ‚Ehre deinen Vater und deine Mutter!' – das ist das erste Gebot, das mit einer Zusage verbunden ist, mit der Zusage: ‚Dann wird es dir gut gehen, und du wirst lange auf dieser Erde leben.'"* (Eph 6,1-3; vgl. auch 2. Mose 20,12; Kol 3,20).

Den Eltern gehorchen - das ist der biblische Auftrag an Kinder und damit auch das primäre Ziel jeder christlichen Erziehung. Es ist eigentlich denkbar einfach: Gott will, dass Kinder offen sind für die Erziehungsimpulse ihrer Erzieher. Mit der grundsätzlichen Bereitschaft zu gehorchen, hat das Kind die Ausgangslage, auch all das nun Folgende zu lernen, was Gott im Umgang mit ihm, seiner Schöpfung, den Mitmenschen, ja sich selber wichtig und wohlgefällig ist. Mit dieser Anweisung ist auch garantiert, dass die Erziehung auf die Persönlichkeit des Kindes oder aktuelle Herausforderungen der Gegenwart eingehen kann. So gesehen ist das Erziehungsprogramm Gottes schlicht genial.

Wenn wir darüber nachdenken, was 'Gehorsam' eigentlich ist, so fällt auf, dass es sich dabei eigentlich um ein Endergebnis handelt. 'Gehorsam' für sich allein betrachtet bedeutet, dass einer Anweisung Folge geleistet wurde – und es wird überhaupt nichts darüber ausgesagt, wie es zu diesem Ergebnis kam. Geschah es bereitwillig oder widerwillig? Das ist ein entscheidender Unterschied, denn auch einem Diktator wird gehorcht, die Menschen tun das aber nur aus Angst und mit einer rebellischen Haltung.

Es ist daher wichtig zu beachten, dass der Apostel Paulus das Gebot zu gehorchen aus dem Auftrag, die Eltern zu ehren ableitet. Dies schliesst aus, dass es sich um mürrischen oder rebellischen Gehorsam handeln könnte. Wenn Gehorsam Ausdruck der Ehre ist, die Eltern zusteht, so muss er einer dankbaren und

bereitwilligen Haltung entspringen, die sich in Achtung und Respekt äussert.

Wir kommen daher zur Schlussfolgerung, dass im Gebot des Apostels an die Kinder eigentlich zwei Elemente enthalten sind: Respekt als eine innere Haltung, welche elterliche Erziehungsimpulse dankbar und bereitwillig aufnimmt und der eigentliche Gehorsam als die logische Auswirkung dieser Haltung.

Nach der Bibel sind Respekt und Gehorsam das Wichtigste, was ein Kind je lernen kann. *„Das ist wohlgefällig dem Herrn"*, betont der Apostel. Das Kind, das Gott erst ansatzweise wahrnimmt, kann diesem Gott bereits dienen – indem es seinen Eltern gehorcht. Und dann ist dieser Gehorsam erst noch mit einer wunderbaren Verheissung verbunden: *„damit es dir gut geht und du lange lebst auf der Erde."*

Allerdings ist weder Respekt noch Gehorsam dem Kind angeboren. Es muss dies lernen. Als Eltern wünschen wir doch nichts sehnlicher, als dass es unserem Kind gut geht, es sein Leben meistern und den Segen Gottes erfahren kann. Wir sind angehalten, dem Kind beizustehen! Also müssen wir ihm Respekt und Gehorsam beibringen.

Es gilt daher den Ernst und die Dringlichkeit zu beachten: Dass Kinder ihren Eltern gehorchen sollen, ist ein Auftrag Gottes. Gehorcht ein Kind nicht oder begegnet es seinen Eltern nicht respektvoll, so ist es vor allem anderen Gott gegenüber ungehorsam. Es kann doch niemand, der sein Kind liebt, unbeteiligt zusehen, wie sich sein Kind aus der von Gott gesetzten Segenszone herausbewegt und in grösste Gefahr begibt. Wir wollen vielmehr unserem Kind zu Hilfe eilen und ihm helfen, Gehorsam zu lernen. Respekt und Gehorsam ist keine Erziehungsoption, sondern ein Gebot! Oder wie es Tedd Tripp treffend ausdrückt: *„Du bist gehalten von deinen Kindern zu verlangen, dass sie dir ge-*

horsam sind, denn Gott hat ihnen geboten, dass sie dir gehorchen und dich ehren sollen."[23]

Gehorsam bedeutet, eine Regel oder Anweisung genau zu befolgen

Wenn Gehorsam in der Erziehung derart zentral ist, müssen wir uns die Zeit nehmen, genau nachzuzeichnen, was die Bibel damit meint: Die Bibel zeigt unmissverständlich, dass Gehorsam die genaue und vollumfängliche Befolgung der Anweisungen Gottes ist. Eine willentliche Teilerfüllung hingegen wird nicht hingenommen, sondern stellt immer bereits einen Akt des Ungehorsams dar, dem Gott mit ernsten Massnahmen begegnet. Gott weist in Josua 22,5 ausdrücklich darauf hin, wie wichtig ihm das ist: *„Achtet aber* genau *darauf, das Gebot und das Gesetz zu erfüllen [...]: den Herrn, euren Gott, zu lieben, auf* allen *seinen Wegen zu gehen, seine Gebote zu halten, euch ihm anzuschliessen und ihm von* ganzem *Herzen und* ganzer *Seele zu dienen."*

Zwei weitere Bibelstellen unter vielen anderen sollen angefügt werden um zu zeigen, wie Gott um die *ganze* Erfüllung seiner Gebote wirbt und diese in Zusammenhang mit dauerhaftem Segen und Wohlergehen stellt:

> 5. Mose 5,29: *„Ach dass sie ein solches Herz hätten, mich zu fürchten und zu halten alle meine Gebote ihr Leben lang, auf dass es ihnen und ihren Kindern wohlginge ewiglich!"*
>
> 5. Mose 6,2: *„Damit du dein Leben lang den HERRN, deinen Gott, fürchtest und alle seine Rechte und Gebote hältst, die ich dir gebiete, du und deine Kinder und deine Kindeskinder, auf dass du lange lebest."*

Am Beispiel vom König Saul können wir mitverfolgen, wie Gott auch ‚Beinahe-Gehorsam' als Ungehorsam zurückweist. Trotz

klaren Anweisungen des Propheten Samuel befolgt Saul mehrmals lediglich den grössten Teil der Anweisungen, was Gott nicht akzeptiert. In der Folge verliert er den Segen Gottes und das Königreich.

Wenn wir die Geschichte lesen, so können wir für Sauls Verhalten durchaus Verständnis aufbringen. Er stand zuweilen unter beträchtlichem Druck. Saul sah sich dem mächtigen Philisterheer gegenüber, die Ankunft von Samuel aber blieb aus und das Kriegsvolk begann, von Saul wegzulaufen. Saul war verunsichert, ob Samuel rechtzeitig kommen würde und so führte er das Opfer halt selber durch, um sich Gottes Hilfe zu vergewissern. Diese Opfer waren den Priestern vorbehalten und Saul hatte ausdrücklich den Befehl erhalten, auf Samuel zu warten. Als Samuel doch noch rechtzeitig kam, musste er Saul ankündigen, dass das Königreich von ihm genommen werde (1. Sam 13).

Zwei Kapitel später wird uns berichtet, wie Saul schon wieder den Auftrag Gottes nur zum grössten Teil befolgt. Statt an Amalek den Bann zu vollziehen, verschont er die kräftigsten Tiere. Er wagt es nicht, seinem Heer die Beute vorzuenthalten, wie es Gott geboten hatte. Als Samuel ihn auf die vielen Tiere anspricht, redet sich Saul heraus:

„Saul antwortete Samuel: Ich habe doch der Stimme des HERRN gehorcht und bin den Weg gezogen, den mich der HERR sandte, und habe Agag, den König von Amalek, hergebracht und an den Amalekitern den Bann vollstreckt. Aber das Volk hat von der Beute genommen Schafe und Rinder, das Beste vom Gebannten, um es dem HERRN, deinem Gott, zu opfern in Gilgal.

Samuel aber sprach: Meinst du, dass der HERR Gefallen habe am Brandopfer und Schlachtopfer gleichwie am Gehorsam gegen die Stimme des HERRN? Siehe, Gehorsam ist besser als Opfer und Aufmerken besser als das Fett von Widdern.“ (1. Sam 15,20-22).

Was also ist Gehorsam? Es ist die genaue und vollumfängliche Befolgung einer gerechten und verständlichen Anweisung. Jede willentliche Nichtbefolgung, aber auch die Teilbefolgung wird in der Bibel als Ungehorsam eingestuft.

Respekt bedeutet, sich bereitwillig anleiten zu lassen

Wir haben herausgearbeitet, dass eine Haltung des Respekts ein zweites wichtiges Element darstellt. Dieser Haltung wollen wir uns nun zuwenden. Wiederum gibt uns die Geschichte des Volkes Israel hilfreichen Anschauungsunterricht. Gott erwartet mehr als die rein äusserliche Befolgung einer Anweisung. Israel hat sich immer wieder dadurch schuldig gemacht, dass es zwar Gottes Anweisungen formal korrekt erfüllte, mit dem Herzen aber nicht bei der Sache war. Ein solches Verhalten akzeptiert Gott nicht (vgl. Jer 3,10). Gott fordert vielmehr eine volle innere Bejahung seiner Anweisungen.

Im Leben eines Kindes äussert sich Respekt in einer Haltung, die anerkennt, dass Eltern und andere Autoritätspersonen ihm etwas zu sagen haben, und im Vertrauen, dass diese Anleitung ihm zum Besten dienen wird. Darum hört das Kind auf die Anweisungen und Warnungen seiner Eltern, beherzigt diese und hält sich bereitwillig daran. Fehlender Respekt dagegen zeigt sich an verächtlichen Äusserungen über die Anleitung oder gar die Autoritätsperson selber, an einer rebellischen Körperhaltung, an pro forma Erfüllen von Anweisungen usw. Dies alles sind Hinweise, dass die Anleitung letztlich abgelehnt wird.

Wenn nun die Anweisung an Kinder, ihre Eltern zu ehren (2.Mose 20,12, Eph 6,1-3) beinhaltet, dass Kinder sich bereitwillig anleiten lassen, so müssten wir das in der Erziehung unbedingt berücksichtigen! Was bringt es, wenn wir durch unsere Autoritätsstellung die Befolgung unserer Anweisungen über Jahre durchsetzen, es aber gleichzeitig zulassen, dass Kinder in-

nerlich dagegen rebellieren dürfen? Dass Anweisungen befolgt werden, geschieht dann nicht aus Gehorsam, sondern ist lediglich eine Strategie des Kindes, unangenehme Konsequenzen zu vermeiden.

Wie viele Eltern haben mit Entsetzen zuschauen müssen, wie sich ihre Teenager auf einmal gegen ihre Anweisungen, ihre Massstäbe und ihren Glauben aufgelehnt haben. Das ist keine Rebellion, die mit der Pubertät plötzlich ausbricht, sondern hat mit der inneren Einstellung des Herzens zu tun, die meist über Jahre gewachsen ist und sich jetzt zu äussern beginnt, weil der Teenager die elterlichen Sanktionen nicht mehr fürchtet. König Salomo schrieb: *„Mehr als alles andere behüte dein Herz; denn von ihm geht das Leben aus“* (Sprüche 4,23). Da ist ganz besonders auch Rebellion angesprochen. Und da Kinder noch nicht in der Lage sind, selber 'auf ihr Herz zu achten', müssen wir Eltern als Stellvertreter Gottes ihnen dabei helfen und rebellische Haltungen korrigieren.

Mut haben, Gehorsam und Respekt einzufordern

Hier müssen wir kurz auf das zurückblenden, was wir im letzten Kapitel über gerechte und angemessene Behandlung gesagt haben: Erziehung ist ohne Korrektur und disziplinarische Massnahmen nicht möglich. Letztlich ist das der Grund, warum manche Eltern davor zurückschrecken, Gehorsam und Respekt einzufordern. Was, wenn mich mein Kind deswegen ablehnen wird? Die Bibel verspricht: Diese Angst ist unbegründet! Solange Korrektur und Disziplinierung gerecht und angemessen bleiben, wird das kindliche Herz nicht erbittern! Kinder mögen eine Disziplinierung im Moment nicht gern haben und erst einmal davor zurückschrecken - aber Bitterkeit wird dadurch nicht ent-

stehen können. Weil die Behandlung gerecht, angemessen und notwendig ist, können Eltern dies einem Kind auch erklären und dürfen erwarten, dass ein Kind diese schliesslich auch innerlich akzeptiert. Es sind Ungerechtigkeit, unfairer oder unangemessener Umgang, welche Bitterkeit und Ablehnung erzeugen, aber nicht Korrektur oder Disziplinierung.

Fehlender Mut und hilfloses Zögern, wenn es darum ginge, Gehorsam und Respekt einzufordern, erkennt ein Kind sehr schnell. Die Folge davon ist leider oft, dass das Kind die Autoritätsperson dafür zu verachten beginnt. Respekt ist so erst recht nicht mehr möglich.

Erlebt

Mein Frau und ich haben während der Schulzeit unserer Kinder eine interessante Beobachtung machen können. Von der Primarschule bis in verschiedene Gymnasien hinein waren die beliebtesten Lehrer ausnahmslos immer diejenigen, die streng und fair waren. Alle Schüler, auch die schwierigsten, hatten nie Mühe, diese Autoritätspersonen und die disziplinarischen Massnahmen, die sie austeilen mussten, zu akzeptieren. Im Gegenteil! In relativ kurzer Zeit genossen ausgerechnet diese Lehrer die Hochachtung der Schüler, und in persönlichen Notsituationen der Schüler wurden oft gerade diese Lehrer aufgesucht. Auf der anderen Seite waren diejenigen Lehrer, die entweder zu lasch waren oder die Schüler unfair behandelten, verachtet oder gar verhasst.

Respekt und Gehorsam erkennen

Fassen wir kurz zusammen: Respekt und Gehorsam stehen in der Bibel in einem engen Zusammenhang. Respekt ist eine innere, willige Haltung, welche Erziehungsimpulse zulässt und annimmt. Daraus kann Gehorsam entstehen, die vollumfängliche Befolgung der Anweisung. Als Ungehorsam hingegen muss ein Verhalten bezeichnet werden, das einer Anweisung nicht oder nur teilweise nachkommt. Wird einer Anweisung zwar Folge geleistet, aber mit einer mürrischen, rebellischen oder innerlich ablehnenden Haltung, so ist das Respektlosigkeit, die letztlich ebenfalls als Ungehorsam gewertet werden muss.

Diese Zusammenfassung führt uns zur Umsetzung. Als Erzieher haben Sie sich der Frage zu stellen, wie Sie Respekt und Gehorsam in Ihrem Erziehungsalltag handhaben: Achten Sie auf Gehorsam? Und wenn ja, haben Sie vor allem das Endergebnis vor Augen und geben Sie sich damit zufrieden, dass das Kind Ihren Anweisungen irgendwann Folge leistet? Oder erkennen Sie auch im Hinauszögern der geforderten Reaktion, in einer Teilbefolgung oder in einer ablehnenden Körperhaltung den zugrundeliegenden Ungehorsam, nehmen diesen ernst und korrigieren ihn?

Stellen wir uns einigen Alltagssituationen, die und helfen mögen, unsere Wahrnehmung zu überprüfen. Bitte lesen Sie die Fallbeispiele und überlegen Sie sich, wie Sie folgende Situationen beurteilen würden:

> **Der fünfjährige Sämi:** *Das Essen ist aufgetragen. Mama ruft alle zum Essen. Sämi ist aber noch mit seinen Playmobilrittern beschäftigt, die sich einen erbitterten Kampf liefern. „Sämi, es ist Essenszeit, komm jetzt bitte zum Tisch", ruft Mama nochmals. „Ja, gleich, Mami!" kommt die Antwortet. Doch*

Sämi will den Kampf noch zu Ende spielen, er ist ja fast fertig. Nach einer Minute ruft die Mutter nochmals: „Sämi, ich habe dich doch zum Essen gerufen. Komm jetzt!" „Ich komme...!", ruft Sämi zurück. Nachdem er noch den bösen Ritter von der Burg gestossen hat, steht Sämi auf und kommt an den Esstisch.

Der zweijährige Matteo: *Matteo hat zwar ein mit Spielzeugen reich ausgestattetes Spielzimmer. Aber der kleine Matteo hat an diesem Morgen die glänzenden Knöpfe der Stereoanlage im Wohnzimmer entdeckt. Seine Mutter sagt: „Matteo, das ist ein NEIN. Du darfst nicht mit der Stereoanlage spielen. Spiel doch mit deinem Auto hier." Matteo lässt sich aber nicht beeindrucken und drückt munter diese faszinierenden Knöpfe. „Matteo, so könntest du die Anlage kaputtmachen und du weisst, dass Papi und ich keine Freude daran hätten. Hör doch auf", erklärt seine Mutter. Als der kleine Matteo immer noch keine Anstalten macht, die Anlage in Ruhe zu lassen, zieht die Mutter Matteo von der Anlage weg und trägt den schreienden Bub in sein Zimmer. Hier gelingt es ihr, ihn mit einem roten Feuerwehrauto abzulenken und Matteo beginnt, friedlich zu spielen.*

Die siebenjährige Ladina: *Ladina soll sich vor dem Zubettgehen die Zähne putzen. Sie weiss, dass von ihr erwartet wird, dass sie mit Zahnpasta oben und unten gründlich ihre Zähne putzt. Ohne Zahnpaste steckt sie die Bürste in den Mund und putzt eifrig ihre Zähne. Die Mutter fragt: „Schatz, hast du deine Zähne gut geputzt?" „Ja, Mami", ruft Ladina. Da Mami ihre Ladina aber kennt, kontrolliert sie nach und stellt fest, dass ihre Tochter zwar recht gründlich geputzt, aber die Zahnpasta weggelassen hat. „Lieber Schatz", sagt die Mutter, „jetzt gehst du nochmals und machst es richtig mit Zahnpasta!"*

Das sind Alltagssituationen, die in jeder Familie vorkommen. Wie beurteilen wir sie? Schliesslich ist Sämi zum Tisch gekommen, Matteo hat aufgehört, mit der Stereoanlage zu spielen und Ladina hat ihre Zähne doch noch mit Zahnpasta geputzt. Ist es so schlimm, wenn ein Kind verzögert oder mit ein bisschen Widerstand auf unsere Anweisungen reagiert? Und doch nennt die Bibel dieses Verhalten Ungehorsam – und dies müssen wir unbedingt ernst nehmen! Als Erzieher sind wir aufgerufen, dem Kind zu helfen, gehorchen zu lernen.

Ohne Respekt und Gehorsam gibt es nur Verlierer

Wenn es in Ihrer Familie die Regel ist, dass Ihr Kind ab ungefähr fünf Jahren Ihre Regeln und Anweisungen willig und nach der ersten Aufforderung befolgt, dann dürfen Sie davon ausgehen, dass Sie das Hauptziel des Respekts und Gehorsams erreicht haben.

Wenn Ihr Alltag aber eher so aussieht wie in den beschriebenen Fallbeispielen, wenn Ihr Kind auf Anweisungen mit Verzögerung, Ignorieren oder Diskutieren reagiert oder erst nach mehrmaligem und immer lauteren Auffordern einer Anweisung nachkommt, dann hat es Gehorsam noch nicht gelernt.

In der Regel wird sich dies einerseits in einer angespannten Familienatmosphäre äussern. Für die Mutter, die den ganzen Tag mit ihrem Kind (womöglich mehreren) verbringen muss, ist das eine enorme seelische Belastung, die bei aller Geduld und Liebe zum Kind in eine gereizte Stimmung münden wird. Was abläuft, ist mit einem zermürbenden, psychisch belastenden Kleinkrieg um jede einzelne Anweisung zu vergleichen, bei dem es nur Verlierer gibt: Das Kind wird nie wirklich Gehorsam lernen, und die Eltern werden ihre angestrebten biblischen Zie-

le verfehlen. Dies ist umso schwerwiegender, weil es dadurch dem Kind unnötig schwer gemacht wird, sich später Gott unterzuordnen, ihm mit Freude nachzufolgen und sich mit bereitwilligem Herzen an seine Gebote zu halten.

Erlebt

Unsere Nachbarn und Freunde hatten einen Sohn im gleichen Alter wie unsere Kinder, und so konnten wir einander über die Jahre beobachten, wie wir den gleichen Problemen mit unsern Kindern zu begegnen versuchten. Sie pflegten mit ihrem Sohn von Anfang an einen partnerschaftlichen Umgang. Während der ersten vier bis fünf Jahre ging das einigermassen gut. Doch mit dem Schuleintritt wurde es immer schwieriger. Der aufgeweckte und intelligente Junge war nun mal ein wenig bequem und wollte seine Aufgaben nicht machen. Die gewissenhafte Mutter redete geduldig auf ihn ein und setzte all ihre Überzeugungskraft ein, um ihn zum Lernen zu bewegen – letztlich umsonst. Nach mehrjährigen bitteren Kämpfen, in denen sich der Junge stets durchsetzen konnte und seine Mutter zur Verzweiflung brachte, gaben die Eltern auf und überliessen ihr Kind seinem Schicksal. Seine Eltern verzichteten aufgrund diesen Erfahrungen auf weitere Kinder und der Junge rutschte später als Teenager unnötig auf die niedrigste Schulstufe ab.

Die Rolle des Gewissens

Dieser Kurs begann mit der Feststellung, dass ein Kind dringend auf Erziehung angewiesen ist. Es ist normal, dass die elterliche Autorität in den ersten vier bis fünf Jahren herausgefordert wird und diese Grundprinzipien immer und immer wieder eingeübt werden müssen. Das kostet viel Kraft und Geduld, gehört aber zur normalen Entwicklung eines Kindes.

Hier kommt uns nun etwas zu Hilfe, das Gott im Menschen angelegt hat: Das Gewissen. Alle Entscheidungen und Handlungen des Menschen haben sich der Beurteilung des eigenen Gewissens zu stellen. Wenn nun dieses Gewissen im Sinn Gottes geprägt wird, so ist diese innere Stimme dem Kind ein verlässlicher Berater und uns ein wichtiger Verbündeter.

Das Gewissen ist dem Menschen aber nicht einfach darum gegeben, um Eltern das Erziehen zu erleichtern. Spätestens im Teenageralter, wo ein junger Mensch in die Selbstständigkeit schreitet und nun gefordert ist, in Selbstverantwortung sein Leben zu gestalten, wird dieses Gewissen eine entscheidende Rolle spielen: Es ist Eltern dann nur noch sehr bedingt möglich zu durchschauen, ob ein Jugendlicher ihnen die volle Wahrheit sagt oder sie täuscht, was er auf seinem Computer alles anschaut, wie er sich unter seinen Kollegen verhält, wie er mit Alkohol und anderen Suchtmitteln umgeht, ob er Sex ausprobiert, an Prüfungen schummelt oder die Schule schwänzt. Und wird dieser Jugendliche in der Lage sein, das eigene Verhalten und den eigenen Zustand vor dem heiligen Gott als sündhaft zu empfinden und Jesus Christus als notwendigen Erlöser zu erkennen oder nicht?

Sicher ist das Wirken des Heiligen Geistes in der Lage, jeden Menschen zu überführen, aber mit einem geprägten, an Gottes Massstäben ausgerichteten Gewissen wird dem Heiligen Geist ein wunderbares Werkzeug in die Hand gegeben, um einem jungen Menschen die Notwendigkeit einer Hinwendung zu Jesus aufzuzeigen.

Das Gewissen prägen

Unsere Herausforderung ist nun, dass das Gewissen keine absolute Instanz ist, sondern geprägt werden muss. Die Bibel hält diesen Prozess mit einfachen Worten fest: *„Lehre dein Kind, den richtigen Weg zu wählen, und wenn es älter ist, wird es auf diesem*

Weg bleiben." (Sprüche 22,6). In diesem Bibelvers sind für uns drei wichtige Grundlagen gezeigt, welche für die Prägung des Gewissens wichtig sind:

1. Das Kind muss lernen was richtig und falsch ist. Diesen Massstab trägt es nicht in sich, sondern es muss ihn vom Erzieher gezeigt bekommen, damit es ihn sich aneignen kann.

2. Ein Kind muss sich an das Richtige gewöhnen. Ein ausdauernder erzieherischer Einsatz ist nötig, damit sich ein Kind an einen guten Weg gewöhnt.

3. Dieser angeeignete Massstab wird eine bleibende Wirkung für das ganze Leben haben. Die Prägung von Richtig und Falsch wird das Kind das ganze Leben begleiten. Selbstverständlich können diese Massstäbe später abgelehnt, verneint oder verändert werden, doch die Bibel macht uns berechtigte Hoffnung, dass sich unsere Investition lohnen wird.

Für die konkrete Umsetzung bedeutet das, dass ein Kind zuverlässige und konstante Rückmeldungen zu seinem Verhalten braucht. Als Erzieher sollen Sie Ihr Gefallen oder Missfallen deutlich kundtun. So wird Ihr Kind eine immer deutlichere Vorstellung von Richtig und Falsch entwickeln.

Das Gewissen ist prägbar. Entscheidend ist, was Sie Ihrem Kind in den ersten Jahren mitgeben. Fehlt die Prägung des inneren Massstabs oder ist dieser unterentwickelt, so fehlt dem Kind die innere Stimme als wichtigster Schutz, den Gott dem Menschen gegeben hat, um ihn vor Sünde zu bewahren.

Fragen zur persönlichen Umsetzung

1. Was ist Ihnen über das Verhältnis von Respekt und Gehorsam und die Wichtigkeit dieser Elemente bewusst geworden?

2. Wie beurteilen Sie die Erwartung, dass ein Kind lernen soll, einer Aufforderung ohne Widerstand Folge zu leisten?

3. Welche Methoden des Widerstands sind Ihnen bei Kindern bisher aufgefallen?

_____

_____

_____

4. Wie haben Sie sich bisher verhalten und was haben Sie empfunden, wenn Kinder mit Verzögerung, Teilerfüllung oder Weigerung auf Ihre Anweisung reagiert haben?

_____

_____

_____

Zum Weiterlesen und Vertiefen

Die Thematik dieses Kapitels wird im Kompendium *'Der grosse Familien- und Erziehungsratgeber'* von James Dobson weiter vertieft. Er geht dabei auf verschiedene Fragen ein und gibt Tipps zur konkreten Umsetzung. Folgende Abschnitte könnten für Sie von Interesse sein:

Kapitel 4: Respekt und Gehorsam

- Kann man Kindern beibringen, jemanden zu achten? *siehe* Frage 305
- Soll man vom Kind erwarten, dass es zu Hause „danke" und „bitte" sagt? *siehe* Frage 21
- Der Umgang mit eigenwilligen Kindern und ihrem ungebührlichem Verhalten *siehe* Frage 90
- Ab welchem Alter ist ein Kind fähig, heftigen Widerstand zu leisten? *siehe* Frage 91
- Ist eigentlich jedes unangenehme Verhalten die Folge von Rebellion und Ungehorsam? *siehe* Frage 97
- Teenager und die Rolle der Macht in der Familie *siehe* Frage 223

5. Vier praktische Schritte für den Alltag

„Mein Sohn, vergiss nicht, was ich dich gelehrt habe. Bewahre meine Gebote in deinem Herzen, denn sie schenken dir ein langes und zufriedenes Leben. Gnade und Treue sollen dir nicht verloren gehen. Trage sie wie eine Kette um deinen Hals und schreibe sie dir tief in dein Herz. Dann wirst du freundlich und klug werden und Anerkennung bei Gott und den Menschen finden." (Sprüche 3,1-4)

Der Erziehungsalltag ist eine herausfordernde Angelegenheit. Als Eltern hat man nicht nur auf die zahlreichen Aufgaben wie aufstehen, essen, Zähneputzen, Schultasche füllen, Hausaufgaben erledigen usw. zu achten, sondern auch dafür zu sorgen, dass dies alles auch rechtzeitig für den Kindergarten, die Schule oder den Zahnarztbesuch geschieht. Jede Mutter weiss, wie stressig das sein kann! Doch das ist nicht alles. Wir haben aufgezeigt, dass es eben nicht in erster Linie darum geht, möglichst stressfrei durch den Tag zu kommen. Unser Bemühen ist vielmehr, dass wir jeden Tag ein Stückchen weiterkommen im Erreichen der biblischen Ziele einer von Respekt und Gehorsam geprägten Haltung. Wahrlich – Erziehen ist eine schöne, aber anspruchsvolle Aufgabe!

Vielleicht fragen Sie sich, worauf Sie in der Erziehung konkret achten sollen und wie Sie führen können, ohne dass Ihr Kind mutlos oder bitter wird. Wir glauben, dass Ihnen die folgenden vier Schritte helfen werden, Ihren erzieherischen Alltag erfolg-

reich zu meistern und dass es Ihnen so gelingen wird, Ihr Kind so zu erziehen, dass es die ihm von der Bibel gesteckten Ziele erreichen wird! Diese Vorgehensweise wurde von James Dobson entwickelt und hat sich in der Praxis bestens bewährt.[24] Wir wollen diese Schritte nun näher anschauen und erläutern:

Schritt 1: Wirksame Grenzen

„Setzen Sie Grenzen fest, bevor Sie auf deren Einhaltung achten. Der wichtigste Schritt bei jedem erzieherischen Handeln besteht darin, im Voraus vernünftige Erwartungen und Grenzen zu bestimmen. Das Kind muss wissen, was erlaubtes Verhalten ist und was nicht, bevor es wegen dieser Regeln zur Rechenschaft gezogen wird. Durch diese Vorbedingung wird das Entstehen des Ungerechtigkeitsgefühls verhindert, das ein Kind empfindet, wenn es für Missgeschicke, Fehler und Schnitzer diszipliniert wird. Sie dürfen ein Kind nicht für etwas bestrafen, was Sie vorher nicht genau festgelegt haben."[25]

Setzen Sie Grenzen

Ein Kind braucht Grenzen, in deren Schutz es lernen und reifen kann. Grenzen haben nie den Sinn, die Entwicklung eines Kindes zu behindern, sondern sie schaffen einen sicheren Rahmen, damit das Kind leben, lernen und reifen kann.

Bereits an Gottes Umgang mit uns Menschen erkennen wir, dass der Mensch Grenzen braucht. Es ist offensichtlich, dass Gott Grenzen, wie beispielsweise die Zehn Gebote, gesetzt hat, um uns zu segnen und um uns vor Sünde und Zerstörung zu bewahren. Gott kommuniziert klar und verständlich, was er von uns Menschen erwartet, und er zieht uns zur Verantwortung, wenn wir dagegen verstossen.

Gott hat Eltern den gleichen Auftrag bezüglich ihren Kindern

gegeben. Indem ein Kind diese Grenzen achtet, wird es einerseits vor Gefahren geschützt. Andererseits kann das Kind lernen, was akzeptables und inakzeptables Verhalten ist. Nur so kann es sich ein verlässliches Bild von sich selbst und seiner Umwelt bilden.

Seien Sie bereit, das Kind zu führen

Diese Grenzen zu schaffen und zu verteidigen gehört zur Führungsaufgabe der Eltern im Alltag. Vom Aufstehen am Morgen bis zum Zubettgehen am Abend müssen Eltern ihr Kind durch den Tag leiten. Welche Kleider angezogen werden sollen, wann, wo und wie viel gegessen werden und womit wie lange und mit wem gespielt werden soll – in den ersten Jahren bestimmen Eltern beinahe sämtliche Aspekte des Tages. Dafür gibt es drei wichtige Gründe.

1. In vielen Bereichen wäre es fahrlässig, dem Kind die Entscheidungsfreiheit zu überlassen. Ein Kind weiss noch nichts über ausgewogene Ernährung, Hygiene und die zahlreichen Gefahren. Natürlich würden die meisten Kinder am liebsten jeden Morgen, Mittag und Abend fingerdick Nutella auf Weissbrot streichen. Doch zu ihrem eigenen Wohl bestehen wir als Erzieher darauf, dass zwischendurch doch etwas Gemüse auf den Menuplan kommt. Einem Kind zuviel Entscheidungsfreiheit zu lassen, bedeutet letztlich, es zu überfordern.

2. Im Befolgen der zahlreichen Anweisungen im Alltag kann ein Kind die Hauptziele der Erziehung, eine Haltung des Respekts und Gehorsams üben. Wird das Kind sich selbst und seinen Wünschen überlassen, neigt es meist dazu, die Rolle eines unbarmherzigen Monarchen einzunehmen.

Dem Kind wird so verunmöglicht, seinen Platz in einer Gemeinschaft zu erkennen.

3. Schliesslich werden gerade im Annehmen und Befolgen der vorgegebenen Grenzen die Wertmassstäbe der Eltern verinnerlicht. Auf diese Weise wird das Gewissen geprägt. Dies ist notwendig, damit sich das Kind in den immer grösser werdenden Freiräumen seines Lebens sicher und erfolgreich bewegen kann.

Natürlich ist auch Selbständigkeit ein wichtiges Erziehungsziel, auf das wir hinarbeiten müssen, doch die Reihenfolge muss stimmen: Vor der Förderung der Selbständigkeit muss ein Kind Respekt und Gehorsam lernen. So, wie ein Führerschein erst ausgehändigt wird, wenn ein Kandidat zeigen konnte, dass er die Verkehrsregeln kennt und sich auch daran halten kann, so erfolgt auch die Hinführung zu mehr Selbständigkeit erst dann, wenn das Kind die Grenzen Gottes und der Eltern innerlich akzeptiert hat und danach lebt.

Bitte haben Sie den Mut, Ihr Kind durch den Tag zu führen, ohne dauernd auf seine Wünsche und Gelüste einzugehen. Das Kind weiss nicht, ob es wichtig ist, am Kinderprogramm der Gemeinde teilzunehmen, früh genug ins Bett zu gehen oder den Medienkonsum zu beschränken. Aber Sie als Erzieher wissen es! Selbstverständlich wird das Kind mit zunehmendem Alter und besonders in der Pubertät immer mehr Freiraum benötigen und es mehr und mehr lernen, selber Entscheidungen zu treffen. Freiheiten sollen nur in Übereinstimmung mit der Verantwortung erweitert werden, die das Kind oder der Teenager bereits eingeübt hat.

Erlebt

Bei einem Elterngespräch war der zweijährige Bruno ebenfalls dabei, da kein Babysitter gefunden worden war. Etwas gelangweilt wackelte er zur Bürotür und ergriff die Türklinke in der Absicht, aus dem Zimmer zu spazieren. Sein Vater bat ihn, die Klinke doch loszulassen und schlug vor, dass er weiter mit seinem Auto spielen sollte. Bruno war nicht sonderlich beeindruckt. Nach wiederholten und erfolglosen Bitten des Vaters versuchte die Mutter die Situation in den Griff zu bekommen: Sie erklärte Bruno, dass es beim Öffnen der Tür einen kalten Luftzug geben würde, so dass er sich erkälten könnte. Alles umsonst – Bruno hielt an der Türklinke fest, während der Vater mit dem Fuss die Tür geschlossen hielt. Erst nach einigen Minuten entschied er sich, die Türklinke doch loszulassen, um wieder mit seinem Auto zu spielen. Allerdings waren wohl nicht die Bitten der Eltern der Grund für seine Entscheidung, sondern seine blutleeren Arme. Was hat dieses Kind wohl über seine Stellung im Leben gelernt?

Achten Sie darauf, dass Ihre Grenzen klar, verständlich und erfüllbar sind

Wir dürfen vom Kind erwarten, dass es unsere Grenzen respektiert. Das ist aber nur möglich, wenn das Kind unsere Anweisungen auch verstanden hat. So ruft beispielsweise eine Mutter entnervt aus: „Ich habe dir schon hundertmal gesagt, dass du dein Zimmer ordentlich halten musst – und jetzt ist es schon wieder ein riesiges Durcheinander. Gehe jetzt bitte sofort hinauf und mache alles in Ordnung."

Offensichtlich ist das keine hilfreiche Anweisung. Hier wird eher ein Vorwurf geäussert als eine klare Anweisung gegeben. Das Kind weiss nun nicht genau, was in Zukunft von ihm erwartet wird. Ausserdem ist diese Anforderung so allgemein

gehalten, sodass das Kind zwangsläufig darin scheitern muss, auch wenn es sich redlich Mühe gibt, ab und zu die Unordnung zu bewältigen.

Eine klare und verständliche Anweisung bezüglich Zimmerordnung müsste beispielsweise so lauten: „Ab heute möchte ich, dass du jeden Morgen, noch bevor du zum Frühstück runter kommst, dein Bett richtest und dass du deine Schmutzwäsche in den Wäschekorb legst. Ich werde dich anfänglich daran erinnern, möchte aber, dass du lernst, selber daran zu denken."

Im Unterschied zur ersten Äusserung wird hier eine klare Erwartung geäussert, die das Kind wirklich erfüllen kann. Sie ist auch konkret, überprüfbar und terminiert, da die Aufgabe ja vor dem Frühstück erledigt sein muss. Dies sind Faktoren, welche einem Kind helfen, Anweisungen umzusetzen.

Besonders frustrierend für ein Kind sind unerfüllbare Anweisungen. Wie viele von uns haben womöglich schon ausgerufen: „Ihr wisst genau, dass wir bei uns keinen Streit wollen!", obwohl das jüngere Kinder unmöglich umsetzen können. In dem oft nervenaufreibenden Alltag mit Kindern kann es leicht passieren, dass wir Dinge aussprechen, die weder unser Kind noch wir selber je halten können. Das geschieht vor allem dann, wenn wir absolute Begriffe verwenden: 'Immer', 'Alles', 'Nie' sind Ausdrücke, welche kleinere Kinder meist überfordern. Wenn wir diese Ausdrücke in unseren Grenzen und Anweisungen denn wirklich verwenden müssen, stehen wir in der Pflicht, die Situation sehr genau einzugrenzen.

Erlebt

Unser zweites Kind ist drei Jahre jünger als das ältere. Während das ältere schon gut mit Stiften umgehen und diszipliniert auf Papier zeichnen konnte, war das beim jüngeren natürlich anfänglich nicht der Fall. Fand dieses einen unbeaufsichtigt her-

umliegenden Filzstift, so kam es immer mal wieder vor, dass es damit sich selber, ein Möbelstück oder gar den Teppich 'verzierte'. Wir gaben daher dem älteren Kind die Anweisung, Stifte immer auf eine sichere Höhe zurückzulegen. Diese konkrete Anweisung konnte das Vierjährige ziemlich gut umsetzen. Auch die Anweisung, die Schere ausserhalb der Reichweite des jüngeren aufzubewahren, konnte es umsetzen. Dagegen wäre die Anweisung, alle gefährlichen Gegenstände immer auf sicherer Höhe aufzubewahren, sicherlich eine Überforderung gewesen.

Neben nicht umsetzbaren und zu allgemein gehaltenen Anweisungen können auch überhöhte Erwartungen ein Kind überfordern. Ein Dreijähriger wird wird schlicht und einfach nicht in der Lage sein, sein Zimmer ohne Anleitung aufzuräumen, und ein Erstklässler kann einfach nicht konzentriert zwei Stunden lang ununterbrochen Hausaufgaben machen. Der Dreijährige braucht jemanden, der ihm sagt, dass er zuerst die Plüschtiere einsammeln und dann die Bücher wegräumen soll. Und vielleicht braucht er sogar jemanden, der mit ihm anpackt und ihm so hilft, bei der Sache zu bleiben. Der Erstklässler braucht jemand, der ihn motiviert und der ihm gegebenenfalls hilft, seinen Spieltrieb und die Macht der Ablenkung in Zaum zu halten.

Es ist sicher nötig, sich regelmässig Zeit zu nehmen, um möglichst gemeinsam als Ehepaar darüber nachzudenken, welche Erwartungen dem Alter und der Reife des Kindes entsprechen und welche Hilfe es braucht, um unseren Anweisungen nachkommen zu können. So umgehen wir die Gefahr, das Kind unnötig zu entmutigen und es ungerecht zu behandeln. Wird ein Kind überhöhten Erwartungen ausgesetzt, so wird sich auch bei besten Absichten das fehlbare Verhalten wiederholen und das Kind realisiert, dass es den Anweisungen einfach nicht genügen kann. Dies frustriert und verängstigt – und der Erzieher verliert an Glaubwürdigkeit.

Passen Sie Grenzen der zunehmenden Reife des Kindes an

Das Fernziel der Erziehung unseres Kindes ist, dass es zu einem reifen Menschen wird, der freiwillig Jesus Christus nachfolgt und sein Leben nach Gottes Willen gestaltet. Um dieses Ziel zu erreichen, müssen wir die zunehmende Reife unseres Kindes berücksichtigen und unsere Erwartungen jeweils entsprechend erhöhen. Ein Dreijähriger muss keine schlaflosen Nächte erleiden, wenn er fälschlicherweise behauptet, seiner kleinen Schwester nicht weh getan zu haben. Der gleiche Vorfall sieht beim einem Achtjährigen aber ganz anders aus. Von ihm darf erwartet werden, dass er die Wahrheit sagt, und auch, dass er die Konsequenzen fürs Lügen versteht und eine entsprechende Strafe mit einer guten Haltung annimmt.

Diese zunehmende Fähigkeit und Bereitschaft des Kindes, innerhalb der vorgegebenen Richtlinien der Eltern zu leben, erlaubt es den Eltern, dem Kind immer mehr Vertrauen und Freiheit zu schenken. Grenzen können immer weiter gezogen werden. Wo man dem Erstklässler sagen muss, dass er vor Einbruch der Dunkelheit nach Hause kommt, kann man dem 13jährigen mehr Freiraum geben. Wenn Teenager in der Kindheit gelernt haben, die vorgegebenen Grenzen zu respektieren, wird es für Eltern viel einfacher sein, diese nun zu erweitern. Wer hingegen nicht wirklich überzeugt ist, dass seine Tochter wie abgemacht um 22:00 Uhr nach Hause kommt, wird sich mit ihrem Wunsch nach Ausgang äusserst schwertun. Hier liegt eine der Hauptursachen für die oft so schmerzhaften Erfahrungen in der Pubertät: Weil das Kind nicht gelernt hat, sich an Grenzen zu halten, haben die Eltern berechtigte Bedenken, mehr Freiheiten einzuräumen. Machtkämpfe sind so vorprogrammiert.

Die einzelnen Grenzen mögen in jeder Familie ein wenig

anders aussehen, aber das Hauptanliegen bei uns allen muss sein, dass diese Grenzen von Herzen respektiert werden. Wenn dies nicht der Fall ist, dann müssen wir handeln. Dies führt uns zum zweiten Schritt.

Schritt 2: Differenzierung zwischen Trotz und kindlicher Verantwortungslosigkeit

„Unterscheiden Sie zwischen absichtlicher Herausforderung und kindlicher Verantwortungslosigkeit. Ein Kind sollte nicht für Verhalten bestraft werden, mit dem es nicht absichtlich die Eltern herausforderte. Wenn ein Kind vergisst, den Hund zu füttern oder sein Bett zu machen oder den Abfalleimer zu leeren, wenn es Ihren Tennisschläger im Regen liegen lässt oder sein Fahrrad verliert, dann denken Sie daran, dass ein solches Verhalten typisch für Kinder ist. Durch solche Gedankenlosigkeit wird sein unreifes Gemüt vor den Ängsten und Nöten der Erwachsenen geschützt. Versuchen Sie freundlich, ihm beizubringen, wie es sich in Zukunft besser verhalten kann. Wenn es auf Ihre geduldigen Unterweisungen nicht reagiert, dann wird es sinnvoll, einige wohlverdiente Konsequenzen zu ziehen (vielleicht muss das Kind arbeiten, um für einen beschädigten oder unbrauchbaren Gegenstand zu zahlen usw.). Denken Sie einfach daran, dass kindliche Verantwortungslosigkeit etwas ganz anderes ist als absichtliche Herausforderung, und deshalb sollte man ihr auch mit mehr Geduld entgegentreten."[26]

Erwarten Sie Machtkämpfe

Unser Alltag als Erzieher ist gefüllt mit zahllosen Anweisungen an die Adresse unseres Kindes. Dazu kommen Regeln, die nicht dauernd wiederholt werden müssen. Wir haben gesehen, dass diese Leitung zwangsläufig nötig ist, damit der Alltag gemei-

stert werden kann. Alle diese Anweisungen stellen den Willen des Erziehers dar, der nur allzu häufig dem Willen des Kindes entgegensteht.
Unsere Anweisungen sind das Spielfeld, das Kinder wählen, um ihre Grenzen zu finden und unseren Führungsanspruch zu testen. Bernhard Bueb hält nüchtern fest: *„Schon kleine Kinder stellen den Führungsanspruch der Eltern infrage. Sie schreien, schlagen um sich, werfen sich auf den Boden und sind nicht zimperlich bei der Wortwahl, sobald sie der Sprache mächtig sind. Sie wollen ihren Willen gegen die Macht der Mutter oder des Vaters durchsetzen."*[27]

Wenn ein Kind Grenzen dauernd übertritt, so sind diese entweder eine Überforderung und müssen anders gezogen werden, oder sie sind unklar kommuniziert und das Kind hat die Anweisung noch gar nicht verstanden, oder das Kind testet uns, ob wir es mit dieser Grenze wirklich ernst meinen.

Erlebt

Ab dem Alter von 12 Monaten wussten unsere Kinder, dass es ihnen nicht erlaubt ist, mit den Luwasakügelchen unserer Zimmerpflanzen zu spielen. Diese Kügelchen haben eine kritische Grösse, das Verschlucken könnte eine ernste Gefahr für ein Kleinkind darstellen. Natürlich ging von diesen Kügelchen eine grosse Faszination aus. Immer wieder mussten wir mit einem resoluten 'Nein' diese Grenze verteidigen und das Kind von diesem 'Spielzeug' abhalten. Selbstverständlich haben sie unsere Entschlossenheit auch immer wieder mal getestet und wir mussten uns überlegen, wie wir diese Grenze verteidigen können. Gleichzeitig war es aber auch faszinierend zu beobachten, dass bereits Kinder in diesem zarten Alter Grenzen sehr wohl verstehen und lernen können, sich daran zu halten.

Die kindliche Ehrlichkeit kann ja zuweilen entwaffnend

> *sein. Eines unserer Kinder hat als Dreijähriges auf die Frage, warum es dies oder jenes gemacht habe und doch gewusst habe, dass es das nicht dürfe immer mal wieder geantwortet: „Ja, das wusste ich schon – aber ich wollte eben nicht."*

„Ich wollte eben nicht" – das ist der entscheidende Punkt und stellt die Wurzel des Ungehorsams dar: Das Kind sucht etwas anderes zu erreichen, als der Erzieher mit seiner Leitung vorgibt, und ist nicht gewillt, sich dreinreden zu lassen. Sich an eine Grenze zu halten, stellt aus der Sicht des Kindes eine lästige Einschränkung dar. Darum testet es die Grenzen, um herauszufinden, ob es wirklich nötig ist, sich einschränken zu lassen. Als Erzieher sind wir gefordert, Grenzen resolut zu verteidigen.

Wie der folgende Abschnitt zeigt, hat die Art und Weise, wie wir diese Situationen meistern, einen grossen Einfluss auf unseren Erziehungserfolg:

Nehmen Sie Machtkämpfe ernst

In vielen Familien werden Machtkämpfe um Grenzen und elterliche Anweisungen mit der Zeit zu andauernden, zermürbenden Auseinandersetzungen. Kinder sind eben nicht dumm und können äusserst raffinierte Methoden entwickeln, um ihre Eltern dazu zu bringen, das zu tun, was sie wollen. Die Erwachsenen mögen zwar grösser und mächtiger sein, aber durch versteckten Widerstand gelingt es Kindern trotzdem, ihre Ziele zu verfolgen. Dieses Verhalten ist nicht eigentlich bösartig, sondern liegt in der in Kapitel 1 dargelegten sündigen Natur des Kindes begründet und ist in diesem Sinne normal und zu erwarten.

Der Widerstand äussert sich meist darin, dass das Kind versucht, einen Teil der Anweisung nicht zu erfüllen oder es zumindest nicht ganz so zu machen, wie seine Eltern ihm aufgetragen haben. Dieser kleine Teil, welchen das Kind zu

spät, anders oder eben gar nicht erfüllt, ist ihm sehr wichtig. Er genügt, um ihm das Gefühl zu geben, den eigenen Willen durchgesetzt zu haben. Dies verschafft dem Kind eine doppelte Befriedigung: einerseits ist ihm die Durchsetzung seiner unmittelbaren Wünsche gelungen, andererseits kann es die Genugtuung geniessen, als Sieger vom Platz gehen zu können. Diese Art Befriedigung ist für die Erziehung kontraproduktiv. Es ist für uns als Eltern deshalb entscheidend wichtig, solche Willenskämpfe zu erkennen, ihnen nicht auszuweichen und dem Kind zu helfen, dass es gehorchen kann.

Als Reaktion auf kindlichen Widerstand wird Erziehern in Ratgebern heute meist geraten, sich nicht in einen Machtkampf mit dem Kind verwickeln zu lassen. Statt eine Konfrontation in Kauf zu nehmen und den Kampf dann ausfechten zu müssen, gebe es doch geschicktere Strategien, um einfacher und schneller zum Ziel zu kommen: Das Kind ablenken, aus der Anweisung einen Wettkampf machen, die Anweisung abschwächen und einen Kompromiss vorschlagen, eine Belohnung versprechen und vieles mehr.

Solcher Rat ist fatal! Diese Strategien bewirken grosse Unsicherheit beim Kind, denn ihm wird das Gefühl gegeben, Anweisungen und Grenzen seien stets relativ. Damit wird dem Kind der Halt geraubt, den ihm klare Grenzen geben würden. Ausserdem resultiert eine fatale Schwächung der elterlichen Autorität, welche die Erziehung künftig unnötig schwer machen wird: Wenn das Kind merkt, dass es möglich ist, durch Widerstand, Verzögern oder Quengeln Konzessionen für sich herauszuholen, verstärkt dies den kindlichen Widerstand. Das Kind wird bei jeder Gelegenheit zumindest den Versuch starten, ob es ihm nicht gelingt, die Anweisung etwas zu seinen Gunsten zu beeinflussen.

Die Erfahrung hingegen, dass Grenzen echte Grenzen sind,

die von den Eltern verteidigt werden, lässt das Kind die Sicherheit erleben, welche es intuitiv sucht. Es wird dadurch nicht rebellisch, sondern ruhig, weil es genau abschätzen kann, was von ihm erwartet wird. Dies stellt einen der wichtigsten Erziehungsmomente im Leben des Kindes dar, denn genau so wird auch Gott mit diesem Kind später als Jugendlicher oder Erwachsener umgehen. Gott wird weder verhandeln noch Konzessionen machen, sondern seine Gebote sind echte Grenzen. Kinder haben ein von Gott gegebenes Recht darauf, dies in ihrer Kindheit lernen und erfahren zu dürfen.

Wir erlauben uns hier, ein längeres Zitat von James Dobson anzufügen, das wir sehr hilfreich finden: *„Kinder zwischen 15 und 36 Monaten wollen auf keinerlei Weise eingeschränkt oder zurückgehalten werden, und sie verbergen auch nicht ihren Standpunkt. Sie lehnen jeden Mittagsschlaf als Zumutung ab, und die Schlafenszeit wird jeden Abend zur erschöpfenden, gefürchteten Kraftprobe. Sie wollen mit allem, was sie sehen, spielen, besonders mit zerbrechlichen und teuren Dingen. Sie machen lieber ins Höschen als ins Töpfchen und bestehen darauf, mit den Händen zu essen. Und natürlich ist das meiste, was sie sich in den Mund stecken, nicht essbar. Wenn sie sich in einem Laden von der Hand der Mutter befreien können, laufen sie so schnell, wie ihre kleinen Beine sie tragen. Sie packen die Katze bei den Ohren und schreien Zeter und Mordio, wenn sie gekratzt werden. Sie wollen, dass ihre Mutter nicht mehr als einen Meter von ihnen weicht und den ganzen Tag als Spielgefährte zur Verfügung steht. Das Kleinkind ist ein rechter Wildfang! [...]*

Eine feste, aber geduldige Hand wird es schliesslich schaffen, den kleinen Anarchisten zu besänftigen, aber nicht bevor er drei oder vier Jahre alt ist. Leider kann die Einstellung des Kindes zur Autorität während der ersten Lebensjahre ernsthaft geschädigt werden. Eltern, die ihren süssen Kleinen so sehr lieben, dass sie nicht wagen, ihm entgegenzutreten, werden ihre Autorität einbüssen und vielleicht nie wie-

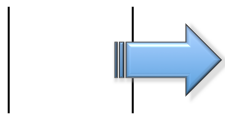
der zurückgewinnen. Dies ist der Zeitpunkt, zu dem man freundlich, aber bestimmt klarlegen muss, wer der Chef ist, mit dem man rechnen muss.

Wenn Eltern diese frühen Konflikte verlieren, sind spätere Auseinandersetzungen noch schwerer zu gewinnen. Eltern, die nie gewinnen weil sie zu schwach, zu müde oder zu beschäftigt sind, machen einen verhängnisvollen Fehler, für den sie während der Teenagerjahre ihres Kindes bezahlen müssen. Wenn sie einen Fünfjährigen nicht dazu bringen können, seine Spielsachen aufzuräumen, werden sie wahrscheinlich in der Zeit, in der ein Kind am aufsässigsten ist, nicht viel Autorität über es haben. Es ist wichtig zu verstehen, dass während der Teenagerjahre eine Zusammenfassung oder Konzentration der gesamten früheren Erziehung und erlernten Verhaltensweisen zutage tritt. Jedes Problem, das während der ersten 12 Lebensjahre ungelöst geblieben ist, wird wahrscheinlich während der Teenagerjahre weiter schwären und plötzlich aufbrechen."[28]

Um Machtkämpfe ernst nehmen zu können, müssen diese als solche erkannt werden. Dies ist bei offenen Machtkämpfen einfach, bei versteckten Machtkämpfen allerdings schwieriger. Was meinen wir damit?

Schon Babys und Kleinkinder sind mit der Erfahrung konfrontiert, dass es Grenzen gibt und dass ihre Eltern gewillt sind, diese zu verteidigen. Ihre ersten Versuche, diese Grenzen zu testen, können recht heftig ausfallen und je nach Alter werden sie alle zur Verfügung stehenden Mittel einsetzen, um ihren Willen und Ärger kund zu tun. Ein- bis zweijährige Kinder können beissen und schlagen, untermauern das alles mit lautstarkem Schreien und können im Extremfall gar aus Protest das Atmen aussetzen, bis sie ohnmächtig werden. Dies ist ein offener Machtkampf, ein *'Nein!'* in Wort oder Tat als Antwort auf eine Anweisung des Erziehers, das weder zu übersehen noch zu überhören ist. Wie die graphische Darstellung zeigt, wird im of-

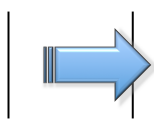
fenen Machtkampf eine Grenze offensichtlich und massiv überschritten:



Solche Reaktionen müssen Sie als direkte Herausforderungen auf Ihre Autorität erkennen und ihnen erfolgreich begegnen. Wird Ihr Kind seinen Willen durchsetzen können, oder werden Sie es tun? Konkrete Vorschläge, wie Machtkämpfen begegnet werden können, finden Sie weiter unten beschrieben.[29].

Viel schwieriger als die offenen sind die versteckten Machtkämpfe zu erkennen, denn hier wird einer Anweisung nicht offen widersprochen, sondern sie wird mit viel subtileren Methoden bekämpft. Einige bewährte Strategien des versteckten Machtkampfes sind: Erstmaliges Überhören der Anweisung oder sonstiges Hinauszögern des Gehorsams, Verlangsamung, kalkuliertes Übertreten, dann eine rasche Entschuldigung, Widerstand, welcher durch eine Körpersprache ausgedrückt wird, wo die Rebellion aus allen Poren strahlt (trotziges Schweigen, zornige Blicke usw.).

Merkmal dieser Art von Widerstand ist, dass die Grenze nur ein wenig überschritten wird – dafür in der Regel umso häufiger. Wir können es folgendermassen darstellen:



Statt also auf eine Grenze oder Anweisung mit einem offenen Machtkampf zu reagieren, wird auf diese Weise die elterliche Grenze lediglich geritzt. Dieses Verhalten wird von Eltern oft nicht als Machtkampf oder Ungehorsam erkannt. Da sie letztlich doch noch ans Ziel kommen und solches Verhalten als harmlose, normale kindliche Reaktion abtun, nehmen sie sich nicht die Mühe, den subtilen Ungehorsam zu stoppen. Dementsprechend hat das Kind auch kaum Konsequenzen zu befürchten, obwohl der versteckte Widerstand ein gezieltes Bemühen ist, sich der Autorität der Eltern zu widersetzen und selber der Chef zu bleiben.

Intuitiv mögen wir dazu neigen, unser Kind an diesem Punkt etwas in Schutz zu nehmen: Das Kind ist doch noch am Lernen, es wird diese Dinge doch nicht absichtlich tun. Dieser Widerstand ist sicher im kindlichen Spieltrieb begründet und nicht in gerissener Berechnung...

Gerade hier ist es entscheidend, dass wir nicht auf Gefühlen basierend erziehen, sondern uns auf der biblischen Offenbarung abstützen. Wie wir in Kapitel 1 gesehen haben, müssen wir aufgrund dessen, was uns die Bibel über das Wesen des Menschen zeigt, davon ausgehen, dass unser Kind durchaus egoistisch, gemein und absichtlich seinen eigenen Willen durchzusetzen versucht. Dies zu bagatellisieren wäre fatal. Es hätte zur Folge, dass ein Erzieher die versteckten Machtkämpfe nicht erkennt und folglich nicht ausficht. Im Denken des Kindes entstünde Respektlosigkeit und mit der Zeit eine Verachtung gegenüber seinen Eltern, da diese zulassen, dass es Ungehorsam auf hohem Niveau ausüben darf. James Dobson kommentiert: *„Wenn ein Kind während der ersten fünfzehn Jahre seines Lebens seinen Eltern erfolgreich trotzen kann, indem es ihnen ins Gesicht lacht und hartnäckig ihre Autorität missachtet, dann fängt es natürlich an, sie zu verachten. 'Dumme, alte Eltern! Ich kann sie um den kleinen*

Finger wickeln. Natürlich lieben sie mich, aber ich glaube, im Grunde haben sie Angst vor mir.'"[30]

Versteckte Machtkämpfe können im Alltag beispielsweise so aussehen:

> Unterwegs: *„Harry, geh weg vom Strassenrand. Du weisst, was wir besprochen haben."* Aber Harry geht noch ein paar Schrittchen weiter.
>
> Zuhause: *„Jenny, ich möchte, dass du jetzt aufhörst zu weinen. Dir tut nichts weh und darum will ich, dass es jetzt aufhört."* Jenny hört auf zu weinen, aber mit ihrer Mimik zeigt sie, dass sie weiter schmollt.
>
> Schulaufgaben: *„Jan, heute muss ich zum Zahnarzt und kann erst um 16:00 Uhr nach Hause kommen. Ich möchte, dass du nach der Schule sofort nach Hause kommst und gleich mit den Hausaufgaben beginnst."* Als die Mutter nach Hause kommt hat Jan offensichtlich erst gerade mit den Aufgaben angefangen.

Wie reagieren wir als Eltern und Erzieher in solchen Situationen? Wer diese versteckten Machtkämpfe nicht als solche erkennt und stoppt, ist dazu verurteilt, in seiner Führungsaufgabe beständigen Widerstand zu verkraften. Dies stellt einerseits eine unerhörte Belastung für die Psyche des Erziehers dar. Einen ganzen Tag lang Widerspruch und Widerstand ausgesetzt zu sein, ist äusserst zermürbend und im Ergebnis doppelt frustrierend: Er muss mit ansehen, wie er mit seinen Anweisungen letztlich nicht durchkommt und sich dabei erst noch eingestehen (oder gar vom Ehepartner vorhalten lassen), dass er immer gereizter oder gar gehässig auf das Kind reagiert.

Noch schwerer aber wiegt, dass für das Kind entscheidende Erziehungsimpulse ausbleiben, wenn es Eltern nicht gelingt, solches Verhalten zu durchschauen und zu stoppen.

Schritt 3: Korrektur und Disziplinierung

„Reagieren Sie mit zuversichtlicher Entschlossenheit, wenn Sie trotzig herausgefordert werden. Wenn ein Kind verstanden hat, was von ihm erwartet wird, dann sollte es auch die Verantwortung für dementsprechendes Verhalten tragen.

Das klingt einfach, aber wie wir bereits sahen, greifen die meisten Kinder die Autorität ihrer Eltern an und stellen ihr Recht auf Führung in Frage. Im Augenblick der Auflehnung denkt ein Kind über die Anweisungen seiner Eltern nach und trifft die trotzige Entscheidung, nicht zu gehorchen. Wie ein General vor der Schlacht berechnet es das potenzielle Risiko, bietet seine Kräfte auf und greift den Feind mit klirrenden Waffen an. Bei solch einer direkten Konfrontation zwischen den Generationen ist es äußerst wichtig, dass der Erwachsene entscheidend und zuversichtlich gewinnt. Das Kind hat deutlich zu verstehen gegeben, dass es einen Kampf will, und ich möchte seinen Eltern raten, es nicht zu enttäuschen! Nichts untergräbt die führende Rolle der Eltern mehr, als während dieses Kampfes klein beizugeben. Wenn Eltern beständig diese Kämpfe verlieren, wenn sie weinen, schreien oder in sonstiger Weise ihre Frustration zeigen, dann ändert sich das Bild, das ihre Kinder von ihnen haben, gravierend. Eltern sind dann nicht mehr die zuverlässigen und vertrauenswürdigen Leiter, sondern werden zu rückgratlosen Waschlappen, die keinerlei Achtung und keines Gehorsams würdig sind." [31]

Treten Sie mit Entschlossenheit auf

Wenn wir herausgefordert werden, müssen wir als Eltern innerlich entschlossen sein, die Herausforderung anzunehmen und den Machtkampf zu gewinnen.

Eine solche Entschlossenheit bedingt, dass wir zutiefst davon überzeugt sind, auf diese Weise wirklich zum Wohl unseres Kindes zu handeln. Wir müssen daran glauben, dass ein entschlossenes und entschiedenes Auftreten dringend nötig ist und aus Liebe zu Gott und zu unserem Kind geschieht.

Aber wie gelingt es, sich auch wirklich durchzusetzen? Es beginnt mit einem bestimmten, strengen Tonfall. Sogar Kleinkinder können zwischen einem liebevollen und drohenden Tonfall unterscheiden. Wenn alles von der Mutter in lieblichsten Tönen daher kommt, bleibt die abschreckende Wirkung aus. „Du lieber Schatz, ich hätte eigentlich lieber, wenn...", tönt in den Ohren des Kleinen wie: „Alles in Ordnung, nur weiter so..."

Lassen Sie nicht zu, dass Anweisungen nicht befolgt werden

Wenn der strenge Tonfall ein Kind nicht zum Einlenken bewegt, dann braucht es an dieser Stelle eine wirksame Disziplinierung. Der Apostel Paulus nennt dies in Epheser 6,4 'Zucht und Ermahnung'. Je nach Charakter und Alter des Kindes werden unterschiedliche Massnahmen notwendig sein, um ein Kind von seinem Fehlverhalten abzubringen. Diese Massnahmen sind nur wirksam, wenn sie beim Kind genug Eindruck machen, so dass es das Fehlverhalten nicht dauernd wiederholen will. Es liegt auf der Hand, dass eine Disziplinierung ohne wirklich abschreckende Wirkung auf die Dauer nichts bringt. Hier muss nochmals darauf hingewiesen werden, dass der in aktuellen Erziehungsliteratur immer wieder dargebotene

Ratschlag, auf ausgiebiges Erklären und Verhandeln zu setzen, das falsche Signal setzt und letztlich kontraproduktiv ist. Das Kind lernt daraus lediglich, dass es mit seinem Widerstand durchaus etwas für sich herausholen kann (und sei es auch nur die konzentrierte Aufmerksamkeit der Mutter, die sie für das Erklären brauchte). Durch langes Erklären und Verhandeln wird künftiger Widerspruch regelrecht gezüchtet.

Nachfolgend einige Grundregeln und Hilfen für das Disziplinieren:

1. Ignorieren Sie nicht, lenken Sie nicht ab.

2. Wiederholen Sie sich nicht mehrmals, lassen Sie sich nicht auf Diskussionen oder Verhandlungen ein, reden Sie nicht auf das Kind ein – insbesondere, wenn das Fehlverhalten offensichtlich ist. Besonders bei kleinen Kindern ist es entwicklungspsychologisch nicht sinnvoll, zu viel zu erklären, und auch ältere Kinder sollten nicht für alles eine Erklärung verlangen dürfen, wenn ihr Verhalten klar daneben war.

3. Setzen Sie korrigierende und abschreckende Massnahmen ein, die einerseits altersgerecht sind, andererseits aber auch wirklich Wirkung zeigen. Wenn das Kind unbeeindruckt bleibt, dann müssen Sie zu schärferen Massnahmen greifen.

4. Sorgen Sie bei einem kleinen Kind dafür, dass die Disziplinierung zeitlich nahe beim Fehlverhalten behandelt wird. Es wird ihm sonst schwer fallen, den Zusammenhang zwischen Fehlverhalten und Disziplinierung zu erkennen. Stellen Sie auch sicher, dass die disziplinarische Massnahme nicht zu sehr in die Länge gezogen wird. Zu

lange andauernden Massnahmen (beispielsweise eine halbe Stunde Zimmerarrest bei geschlossener Tür) lassen das kleine Kind diese Zeit lang in der Spannung, ob es wohl von den Eltern noch geliebt wird. Dies stellt eine unnötige psychische Belastung dar.

Schulkinder dagegen können sich sehr wohl über längere Zeit an den Grund für eine Strafe erinnern. Deshalb kann die Disziplinierung beispielsweise auch über den Entzug von Privilegien geschehen.

5. Versuchen Sie aus der Bibel Antworten auf Fragen zu finden. Besonders in den Sprüchen finden wir viele Ratschlägen und Anleitungen für praktische Fragen in der Erziehung von Kindern (z.B. Spr. 1,10; 3,1; 3,11-12; 10,5; 13,24; 19,18; 29,17).

6. Suchen Sie Rat von erfahrenen christlichen Eltern, die Kinder gross gezogen haben, die nun Jesus nachfolgen und Respekt und Gehorsam ausleben.

Als Erzieher sind wir ständig herausgefordert, um geeignete Massnahmen und Sanktionen zur Disziplinierung zu ringen, um angemessen auf Fehlverhalten reagieren zu können. Es würde den Rahmen dieses Buches sprengen, hier weiter in die Details zu gehen, das Für und Wider der Körperstrafe zu diskutieren und all die weiteren Fragen anzuschneiden, die sich in diesem Zusammenhang auch noch stellen. Wir begnügen uns mit einem Verweis auf die vielen wertvollen und bewährten Ausführungen von James Dobson, die in seinem Buch ‚Der grossen Familien- und Erziehungsratgeber' gesammelt sind.[32]

Verwarnen – ja oder nein?

Wenn Anweisungen und Grenzen klar und verständlich sind, müssen sie nicht dauernd wiederholt werden. Darum soll nicht drohend auf drei gezählt werden, bis ein Kind der Aufforderung nachkommen muss oder mehrmals verwarnt, bis eine Grenzüberschreitung Konsequenzen nach sich zieht. Einem Kind dauernd Grenzen zu wiederholen, die es eigentlich schon kennt, ist einerseits unwirksam und nervenaufreibend, andererseits bereits ein Zeichen der Schwäche, welches das Kind schamlos ausnützen wird. Das Kind wird rasch merken, dass es nicht nötig ist, bei der ersten Aufforderung zu reagieren. Es bleiben ja noch etliche Warnungen, bis es Konsequenzen zu befürchten hat.

Es gibt gewisse Regeln und Grenzen, die – einmal aufgestellt – nicht dauernd wiederholt zu werden brauchen.Was würden wir wohl auf der Strasse erleben, wenn die Polizei bei jeder Geschwindigkeitsübertretung vor Ausstellen der Busse immer zuerst warnen würde? Wir wären vermutlich alle recht schnell unterwegs!

Gleichzeitig sollten wir beachten, dass sich ein Kind sehr in ein Spiel vertiefen kann und dass es ihm äusserst schwer fällt, augenblicklich alles stehen oder fallen zu lassen, um einer Aufforderung nachzukommen. Hier immer zu insistieren, auch wenn das Kind im Computerspiel gerade dabei ist, einen neuen Rekord aufzustellen und die Ausführung eigentlich wirklich nicht augenblicklich sein muss, kann ein Kind auch unnötig frustrieren. Als Erzieher sind wir herausgefordert, die Balance zu halten: Einerseits zu berücksichtigen, dass es für das Kind möglicherweise wichtig ist, ein Spiel noch kurz abschliessen zu können und andererseits das Kind zu lehren, dass es auf die erste Aufforderung hin reagieren muss.

Erlebt

Wir waren zuhause fünf Geschwister, darunter vier Jungs. Es gab für uns vier Brüder eine feste Regel, sie lautete: „Ihr dürft einander nicht schlagen." Natürlich stritten wir uns immer mal wieder. Aber uns allen war klar, dass diese Regel für unsere Eltern sehr wichtig war, und entsprechend haben wir uns daran gehalten. Hätten meine Eltern immer zuerst eine Handgreiflichkeit zugelassen und dann eine Warnung ausgesprochen, hätten meine Brüder und ich einen eigentlichen Freipass erhalten, zumindest einen ersten Schlag ausführen zu dürfen. Meine Eltern waren aber weise genug zu wissen, dass jedes Mal und ohne Warnung die angedrohten Sanktionen nötig waren, wenn wir diese bekannte Grenze übertreten haben. Ich bin mir sicher, dass diese Handhabung unser Familienleben viel friedlicher gemacht hat.

Wir haben rasch realisiert, wie sehr es unser Kind frustrierte, die Puppe zurücklassen zu müssen, um einer Aufforderung unsererseits nachzukommen, ohne sie wieder angezogen oder zum Schlafen gebettet zu haben. Wir trafen also die Abmachung, dass es auf unseren Ruf hin augenblicklich reagieren muss. Sollte es mitten in einem Spiel sein, darf es zurückfragen, ob das Spiel noch beendet werden darf. Diese Regelung gab uns die Handhabe, das Kind das augenblickliche Gehorchen zu lehren, ohne es unnötig zu frustrieren.

Bitten Sie nach Fehlern um Vergebung

Wer aktiv erzieht, der macht auch Fehler – das ist nicht zu vermeiden. Wenn Ihnen ein Fehlentscheid, eine Überreaktion, ungerechtes Verhalten usw. bewusst wird, dann bitten Sie Ihr Kind um Vergebung. Die Angst, dass dies unserem Ansehen schaden würde, ist absolut unbegründet. Vielmehr zeigen wir damit dem

Kind, dass auch wir unter einer höheren Autorität stehen. Das gibt dem Kind die Sicherheit, dass es nicht unserer Willkür ausgeliefert ist. Unter entsprechenden Umständen sollte es daher dem Kind erlaubt sein, beispielsweise zu sagen: "Papa, ich finde diese Konsequenzen nicht so fair, weil es wirklich nicht meine Absicht war, ungehorsam zu sein..."

Wir haben uns in Kapitel 3 bereits über die Angst, Fehler zu machen unterhalten. Die Tatsache, dass wir alle in der Vergangenheit Fehler gemacht haben und ganz sicher noch mehr Fehler machen werden, soll uns nicht daran hindern, unser Bestes zu geben und Herausforderungen mutig anzupacken. Das Kind zu lieben bedeutet, den Mut aufzubringen, auch Fehler zu machen. Ihr Kind braucht mutige Eltern, die entschlossen auftreten!

Schritt 4: Trösten und Belehren

„Sobald die Konfrontation vorüber ist, sollten Sie Ihrem Kind versichern, dass Sie es lieben und es belehren. Nach einem Konflikt, wenn der Vater oder die Mutter das Recht auf Leitung deutlich gemacht hat (insbesondere wenn es für das Kind in Tränen endete), will ein Kind zwischen zwei und sieben Jahren (oder älter) geliebt und getröstet werden. Öffnen Sie auf jeden Fall Ihre Arme und lassen es kommen! Halten Sie es fest und sagen Sie ihm, dass Sie es lieben. Wiegen Sie es sanft und erklären ihm noch einmal, warum es gestraft wurde und wie es das nächste Mal die Misere vermeiden kann. Diese Gelegenheit der Verständigung bewirkt Liebe, Treue und Einigkeit in der Familie. Und für die christliche Familie ist es äußerst wichtig, jetzt auch mit dem Kind zu beten, vor Gott zu bekennen, dass wir alle Sünder sind und dass keiner von uns vollkommen ist. Die Vergebung Gottes ist eine wunderbare Erfahrung, sogar für ein sehr kleines Kind."[33]

Erklären Sie, warum die Korrektur notwendig war

Einem Zweijährigen kann man nicht erklären, warum es sofort kommen soll, wenn Mama es vom Strassenrand wegruft. Die Gefahren der Strasse, von Wasser, Elektrizität usw. kann es noch nicht erkennen. In diesem Alter gilt es einfach auf Gehorsam zu achten, und das kann lebensrettende Wirkung haben!

Doch einem Kindergärtler kann man durchaus erklären, warum er den Hund nicht plagen darf oder warum er nach dem Kindergarten direkt nach Hause kommen muss. Wenn das Kind den Sinn und Zweck einer Anweisung versteht, kann ihm das helfen, die Korrektur besser anzunehmen

Allerdings sollten wir darauf achten, dass Kinder diesen guten Ansatz gerne hintergehen, indem sie stets eine Erklärung verlangen, bevor sie gehorchen. Dies stellt einen Missbrauch dieses Prinzips dar, und wir Eltern sollten uns hüten, darauf einzugehen, da wir so unsere Autorität preisgeben: Einem Kind sollte es nicht erlaubt sein, den Gehorsam zu verweigern, es sei denn, die Eltern verlangen von ihm wirklich etwas Falsches oder Ungerechtes. Nur allzu oft gibt es Situationen, in denen Eltern ihrem Kind die komplexen Zusammenhänge nicht erklären können und sie lediglich darauf hinweisen können, dass sie das Kind lieben, das Beste für es wollen und es bitten, ihnen zu vertrauen. Dies gilt natürlich insbesondere für jüngere Kinder.

Viel wichtiger als eine Erklärung ist, dass das Kind lernt, seinen Eltern zu vertrauen und sich ihrer Führung anzuvertrauen, gerade auch wenn es nicht alles versteht.

Bezeugen Sie unmissverständlich Ihre Liebe und Annahme

Es liegt in der Natur der Sache, dass Korrektur in der Erziehung immer unangenehm ist. Da ein Kind im Laufe des Tages immer wieder korrigiert werden muss, könnte es den Eindruck bekommen, dass es nicht geliebt oder nicht angenommen sei. Darum ist die begleitende Zusicherung der Liebe und Annahme nach jeder Disziplinierung äusserst wichtig: „Ich liebe dich und darum muss ich dich korrigieren." Wir müssen dem Kind immer wieder altersgemäss 'zeigen', dass die Strafe nichts mit Ablehnung zu tun hat, sondern Ausdruck unserer Liebe ist. Es wird für das Kind entlastend sein zu hören, dass unsere Eltern das ebenso mit uns gemacht haben, ja das wir so handeln müssen, weil auch Gott genau so mit uns umgeht (vgl. Spr. 3,12).

Nichts ist so tröstlich wie die unmissverständliche Sprache der körperlichen Nähe. Für kleine (und grosse) Kinder ist körperliche Nähe der Ausdruck davon, dass nun wieder alles in Ordnung ist. Schaffen Sie daher mit einer Umarmung oder einem Kuss ganz bewusst einen Moment der Nähe und Geborgenheit.

Warten Sie mit Trösten, bis die Korrektur innerlich vom Kind angenommen worden ist

So wichtig der Ausdruck der Liebe und der Annahme auch ist, es gilt dabei auf den Zeitpunkt zu achten. Der Trost soll erst erfolgen, wenn das Kind die Korrektur innerlich angenommen hat! Unser Anliegen in der Disziplinierung ist ja gerade nicht, einfach unsere Macht zu demonstrieren. Vielmehr soll die Korrektur in der Haltung des Kindes etwas bewirken. Darum dürfen wir erwarten, dass das Kind das Unrecht in seiner falschen Handlung einsieht und die Korrektur gut annimmt. Wir haben in Kapitel 4 ausgeführt, wie wichtig diese innere Haltung

des Respekts gegenüber den Eltern ist. Eine ablehnende Reaktion wie schmollen, schweigen, sich wegdrehen usw. sind daher ernst zu nehmende Zeichen dafür, dass das Kind die Korrektur noch nicht angenommen hat, sondern innerlich dagegen rebelliert. Vor dem Trösten muss auch das unbedingt angesprochen und korrigiert werden. Ein kleineres Kind kann man dazu gut ein bisschen in den Armen halten, um ihm Zeit zu geben, die Korrektur anzunehmen, ein älteres lässt man vielleicht lieber einen Moment in sein Zimmer entweichen. Aber dann gehen wir ihm nach und schauen, ob es einsichtig werden und die Rebellion ablegen konnte. Wir dürfen nun erwarten, dass sich das Kind nun für sein Fehlverhalten entschuldigt, während wir unsererseits Vergebung aussprechen und unsere Liebe und Annahme zusichern und zum Ausdruck bringen, dass jetzt wieder alles in Ordnung ist.

Nutzen Sie die Situation zur Gewissensbildung und ermutigen Sie für die Zukunft

Ein Kind, das wirklich einen Fehler gemacht hat und diesen auch einsieht, wird sich dafür schämen. Dies ist ein sehr wichtiger Vorgang, denn dadurch wird das Gewissen gebildet. Es braucht diese Einsicht und das innere Zugeständnis, gerechte Anforderungen nicht erfüllt zu haben, um den inneren Massstab zu stärken, den das Kind fürs Leben so dringend braucht.

Gleichzeitig soll das Kind ermutigt aus dieser Situation hervorgehen können. Ermutigen Sie ganz bewusst für die Zukunft: „Weisst du was – Ich musste das auch lernen, als ich so alt war wie du! Opa und Oma haben auch bei mir ganz stark schauen und helfen müssen, dass ich das gelernt habe. Ich weiss, dass es nicht einfach ist, aber es ist für dich ganz wichtig! Du hast grosse Fortschritte gemacht!"

Dieser Punkt soll zum Schluss deutlich betont werden: Korrektur soll kein Übergewicht bekommen! Auch für uns Erwachsene ist Korrektur schwer anzunehmen und tut weh. Unser Kind wird zwangsläufig viele Fehler machen und hat darum auch eine gehörige Portion Korrektur zu verdauen. Um so wichtiger ist daher die Begleitung und Ermutigung von uns Eltern. Das Kind soll nie den Mut verlieren!

Fragen zur persönlichen Umsetzung

1. Haben Sie als Kind klare Grenzen, entschlossene Reaktion auf Ungehorsam und Trotz, Trost und Belehrung seitens Ihrer Eltern erlebt? Was möchten Sie in Ihrer Erziehung gleich, was anders machen?

2. Haben Sie den Eindruck, dass die Grenzen, die Sie gesetzt haben, für Ihr Kind klar, verständlich und erfüllbar sind? Welche Grenzen müssten allenfalls angepasst werden?

3. Tendieren Sie in Situationen, in denen Sie durch Ungehorsam herausgefordert werden, zu entschlossener oder zaghafter Reaktion? Wie möchten Sie reagieren und worauf müssen Sie in solchen Situationen allenfalls besonders achten?

4. Welche Verhaltensmerkmale (Stampfen, Ignorieren, Zornausbruch, Verzögerung usw.) sind für Ihr Kind typisch, wenn es Sie herauszufordern will?

5. Beurteilen Sie Ihre Sanktionen als wirksam? Worauf möchten Sie in Zukunft besonders achten, damit Ihre Sanktionen wirksamer werden?

6. Haben Sie den Eindruck, bisher Trost und Annahme zum richtigen Zeitpunkt kommuniziert zu haben?

Zum Weiterlesen und Vertiefen

Die Thematik dieses Kapitels wird im Kompendium *'Der grosse Familien- und Erziehungsratgeber'* von James Dobson weiter vertieft. Er geht dabei auf verschiedene Fragen ein und gibt Tipps zur konkreten Umsetzung. Folgende Abschnitte könnten für Sie von Interesse sein:

Kapitel 5: Vier praktische Schritte für den Alltag

- 6 Schritte zur Erziehung *siehe* Frage 89
- Mein Fünfjähriger beginnt zu lügen: Was soll ich tun? *siehe* Frage 19
- Wie soll Disziplin bei einem einjährigen Kind aussehen? *siehe* Frage 31
- Ungebührliches Benehmen beim Kleinkind bestrafen? *siehe* Frage 34
- Ungezogenes Benehmen im Geschäft oder Restaurant *siehe* Frage 35
- Das Für und Wider der körperlichen Züchtigung *siehe* Fragen 122 - 133
- Belohnung – Ja oder Nein? *siehe* Fragen 110 - 111
- Sich als Eltern beim Kind entschuldigen? *siehe* Frage 118
- Aufbau des Selbstvertrauens von Kindern und Teenagern *siehe* Fragen 289 - 311

Anhang

Endnoten

[1]Zitat in: Mauerhofer, Armin (2001): Pädagogik nach Biblischen Grundsätzen. Bd 1. Holzgerlingen: Hänssler Verlag, S. 111-112.
[2]Störig, Hans Joachim (1992): Kleine Weltgeschichte der Philosophie. Erw. NA. Frankfurt am Main: Fischer Taschenbuch Verlag, S. 379.
[3]Müller, W. (2009): Bfu-Kinderpost 8/16.
[4]Largo, Remo H. (2000): Kinderjahre. Die Individualität des Kindes als erzieherische Herausforderung, 20. Aufl. München: Piper Verlag, S. 344.
[5]Grudem, Wayne (1994): Systematic Theology. An Introduction to Biblical Doctrine. Grand Rapids: Zondervan, S. 496 (Eigene Übersetzung).
[6]Bueb, Bernhard (2006): Lob der Disziplin. Eine Streitschrift. München: List Verlag, S. 66.
[7]Bildungsdirektion des Kantons Zürich.
URL: http://www.bista.zh.ch/sop/SOP-Massnahmen.aspx?k=2 (Abgerufen: 29.12.2010).
[8]Winterhoff, Michael (2008): Warum unsere Kinder Tyrannen werden. Oder: Die Abschaffung der Kindheit. Gütersloh: Gütersloher Verlagshaus.
[9]vgl. Remo H. Largo (2000), S. 344.
[10]Bueb (2006), S. 67.
[11]Dobson, James (1982): Unsere Kinder sind unmöglich. Kehl: Edition Trobisch, S. 103-104.
[12]Largo (2000), S. 347.
[13]Largo (2000), S. 344.
[14]Seite „Erziehungsstil". In: Wikipedia, Die freie Enzyklopädie. Bearbeitungsstand: 3. Mai 2011, 08:40 UTC.
URL: http://de.wikipedia.org/w/index.php?title=Erziehungsstil&oldid=88405348 (Abgerufen: 9.5.2011)
[15]Winterhoff (2008), S. 52.
[16]Bergmann, Wolfgang in: SPIEGEL-GESPRÄCH - „Sie laufen uns aus dem Ruder„ Der Spiegel, S. 91 14/2009.

URL: http://www.spiegel.de/spiegel/0,1518,616055-3,00.html (Abgerufen: 29.12.2010).
[17]Largo (2000), S. 338.
[18]vgl. Mauerhofer (2001), S. 270.
[19]Tripp, Tedd (2001): Eltern – Hirten der Herzen. Biblisch orientierte Erziehung. 6. Aufl. Friedberg: 3L Verlag, S. 14.
[20]Tripp (2001), S. 14.
[21]vgl. McQuilkin, Robertson (2003): Biblische Ethik. Eine Einführung in biblisch begründetes Denken und Handeln. Dillenburg: Christliche Verlagsgesellschaft, S. 23.
[22]Vgl. die Ausführungen zu missbrauchter Autorität in Kapitel 2.
[23]Tripp (2001), S. 15.
[24]Dobson, James (2011): Der grosse Familien- und Erziehungsratgeber. Oftringen: bd Verlag, S. 105-106.
[25]Dobson (2011), S. 105.
[26]Dobson (2011), S. 105.
[27]Bueb (2006), S. 49.
[28]Dobson, James (1994): Unsere Kinder sind unmöglich. Überarb. NA. Kehl: Edition Trobisch, S. 34-36.
[29](vgl. Abschnitt 'Schritt 3: Korrektur und Disziplinierung'
[30]Dobson (1982), S. 23.
[31]Dobson (2011), S. 105-106.
[32]Für eine ausgewogene Darstellung der Möglichkeiten, Grenzen und Gefahren der körperlichen Züchtigung siehe Fragen 122-133.
[33]Dobson (2011), S. 106.

Weitere Bücher aus dem bd- Verlag:



James Dobson

Der grosse Familien- und Erziehungsratgeber

Wie erziehe ich meine Kinder richtig? Diese Frage haben Sie sich bestimmt schon oft gestellt. Profitieren Sie von dem grossen Erfahrungsschatz des bekannten amerikanischen Psychologen James Dobson.
In einem lockeren, oft humorvollen Gesprächsstil antwortet Dobson auf die wichtigsten Fragen, die ihm von Eltern immer wieder gestellt werden. Entstanden ist ein umfangreicher Ratgeber – randvoll mit handfesten Antworten.
Das detaillierte Register ermöglicht ein rasches Auffinden der gesuchten Themen.

Bestell-Nr. 144271 **SFr. 28.-**



Matthias Theis

Näher zu Jesus

Gott hat ein tiefes Verlangen, den Menschen in die Fülle der Erkenntnis von Jesus zu führen. Vieles will uns davon abhalten, aber bis heute dient die Bibel als herrlicher Wegweiser, um uns näher zu Jesus zu bringen! Matthias Theis will dem Leser der Bibel helfen, diese Erfahrung zu machen. Dabei geht es um die rechte Balance, einerseits die Bibel besser kennen zu lernen und zugleich Jesus als Geber des Lebens persönlich und im Alltag zu erfahren in Anlehnung an Johannes 5,39–40.
Die Kommentare sind deshalb bewusst praxis-orientiert verfasst und nehmen den Leser hinein in einen Alltag, in dem er Jesus praktisch erleben kann.

Bestell-Nr. 144288 **SFr. 26.50**

Kindererziehung kompakt

Erziehung hat nicht zum Ziel, angepasste, höfliche oder strebsame Kinder hervorzubringen. Nein, Erziehung geschieht im Auftrag Gottes! Dementsprechend sind Eltern aufgerufen, im Leben von Kindern die Anliegen Gottes aufzurichten. Welche Anliegen Gott wichtig sind und wie diese in den Erziehungsalltag einfliessen können, wird in diesem Buch biblisch fundiert auf den Punkt gebracht.

Ein Buch für engagierte Eltern, deren Wunsch es ist, durch ihre Erziehung ihr Möglichstes dazu beizutragen, dass ihr Kind Jesus Christus als Erlöser finden kann.

«In diesem hilfreichen und praktischen Buch ist es gelungen, auf wenigen Seiten die wichtigsten Grundsätze einer biblisch fundierten Erziehung prägnant und verständlich darzulegen. Ohne zu simplifizieren wird Erziehung als überschaubare und lohnenswerte Aufgabe dargestellt. Es wird gezeigt, warum sie notwendig ist, worauf sie hinzielen muss und wie sie als Gottes Auftrag liebevoll praktiziert werden kann.
Dieses Buch motiviert Sie dazu, Ihre Erziehungsaufgabe in der Verantwortung gegenüber Gott fröhlich wahrzunehmen.»

Max Schläpfer, Präsident Schweizerische Pfingstmission

Buchhandlung DYNAMIS

ISBN 978-3-9521327-3-9

9 783952 132739